

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

9. Jahrgang.

Sonntag, 20. Jänner 1929.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ko 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Zustellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Monats täglich (1928)

Nr. 18.

Ein Sieg der Kleinbauern und Häusler.

Die ungleiche Bemessung der Hektarreinerträge für die Einkommensteuer eingestuft. — Der Bund der Landwirte verleugnet seine eigene Steuerpolitik.

Die „Landpost“ vom 19. Jänner veröffent-
licht folgenden Erlaß des Finanzministeriums:
An alle Finanzlandesämter.

Das Finanzministerium macht darauf auf-
merksam, daß es notwendig ist, mit den Vorbereitungen für die Zusammenstellung des Durch-
schnittsertrages landwirtschaftlicher Betriebe für
das Jahr 1928 nach Absatz 15 der Durchführungsvor-
ordnung zum § 227, Absatz 1 und 2, des Ge-
setzes über die direkten Steuern zu beginnen.

Da, wie aus den empfangenen Nachrichten er-
sichtlich ist, nicht in allen Ländern gleichmäßig
vorgegangen wurde, werden folgende Weisungen
gegeben:

1. Die Bezirke sind in folgende Gebiete einzu-
teilen:
A. Ribbengebiet, und zwar
a) intensive Ribbenwirtschaft,
b) minder intensive Ribbenwirtschaft.
B. Getreidebaugesbiet I.
C. Getreidebaugesbiet II.
D. Karstoffbaugesbiet.
E. Futtermittelbaugesbiet.

In jedem Gebiete möge die Einteilung der
einzelnen Gemeinden in die Bonitätsgruppen (ge-
wöhnlich 3, höchstens 4) durchgeführt werden, wo-
bei auf die geologische Beschaffenheit die Lage, die
Art der Bewässerung und die dadurch bedingte Qua-
lität und Quantität der Pflanzenproduktion, auf
die Entfernung vom Mittelpunkt des Konsums oder
des Verkaufes usw. Rücksicht genommen werden
müß.

2. Die Erträge sind immer für einen Hektar
festzusetzen, und zwar ohne Rücksicht auf die
Größe der Wirtschaft.

3. Eine Unterscheidung nach Größtenklassen
entfällt.

4. In den festgesetzten Durchschnittserträgen
sind die Abzüge, wie z. B. Ausgebüßte, Schutz-
zinsen, dauernde Lasten usw. nicht enthalten, soweit
auf sie nicht Rücksicht bei der Berechnung der
Durchschnittserträge genommen wurde. Deswegen
müssen sie bei der Festsetzung des Einkommens von
dem nach den Richtlinien festgesetzten Ertrag abge-
gezogen werden, auch wenn kein Einkommen
eingetragen wurde, allerdings nur, wenn sie dem
Bemessungsamt sicher bekannt sind.

Dazu bemerkt das Hauptorgan der deutschen
Agrarier:

„Damit ist endlich eine der ungerech-
testen Methoden bei der Einkommensteuer-
bemessung beseitigt. Wie sich das bisherige Ver-
fahren gegenüber den Landwirten, insbesondere
aber gegenüber den Kleinbauern, ausübte, dar-
über bringt der „Venkov“ folgende Daten:

Die Finanzverwaltung bestimmte
das Pauschal des versteuerbaren Bodenertrages
für das Jahr 1927 derart, daß für Kleinlandwirte
bis zu fünf Hektar die höchsten Sätze galten.
Z. B. in armen Gegenden 1200 K, welches Pau-
schal bei größeren Wirtschaften kleiner wurde, und
in diesem Falle z. B. bei 10 Hektar 1200 K, bis
20 Hektar 1100 K und bis 30 Hektar 1000 K be-
trug. Diese schreckende Ungerechtigkeit gegenüber
den Kleinlandwirten wurde damit begründet, daß
diese die meiste Arbeit selbst verrichten und aber
eine geringere Regie haben als die größeren Land-
wirtschaften.“

In der Einleitung wird noch behauptet, der
Erlaß des Finanzministeriums, welcher die
„Klassen Ungerechtigkeiten“ der doppelten Reiner-
tragsberechnung abstellt, „über die Ein-
schreiten des Bundes der Land-
wirte“ herausgegeben wurde. Das ist doch ein
Widerspruch zu viel Demagogie, angesichts der Tat-
sache,

daß die Vorschläge und Berechnungen über
die angeblich höheren Reinerträge der Klein-
landwirte von den deutschagrarischen Orga-
nisationen selbst den Steuerämtern unter-
breitet wurden

und daß die Weisung zu diesem Steuerbeitrag
an den Kleinlandwirten in einer

offiziellen Steuerbroschüre der Reichspartei-
leitung des Bundes der Landwirte

(herausgegeben im Jänner 1928 in B.-Leipa)
erlassen worden ist. Warum wird denn ausge-

rechnet der „Venkov“ als Zeuge für die Reiner-
tragsfälschungen zitiert? Warum zitiert die
„Landpost“ nicht die Eingabe ihrer eigenen
Parteiorganisationen an das Steuer-
amt; Wies, wo für diesen Bezirk folgende

Hektarreinerträge
für die Bemessung der Einkommensteuer ange-
geben wurden:

Besitzgröße	Pogistrahonow nach der Bonität			
	I	II	III	IV
Hektar	in Kronen			
3	1500	1300	1200	1100
7	1200	1100	1000	900
10	1000	800	700	600
15	900	800	700	600
20	800	700	600	500
30	700	600	500	500
40	600	550	500	450

Die genauen Angaben und Berechnungen,
womit die agrarischen Organisationen begrün-
deten, warum die Kleinlandwirte doppelt und
dreifach höhere Hektarreinerträge haben, befinden
sich abgeschrieben in den Händen des Abge-
ordneten Genossen Seibl.

Warum zitiert die „Landpost“ nicht das Gut-
achten der deutschen Sektion des mährischen
Landesbauernrates

zur Einkommensteuerbemessung, wo folgende
Reinerträge berechnet werden:

Bonitäts- Klassen	Kronen		
	bis 10 ha	von 10—20 ha	von 20—35 ha
I.	1950	1800	1600
II.	1550	1400	1250
III.	1150	1000	850
IV.	950	800	650
V.	850	700	550

Bedarf es noch schlagenderer Beweise, daß
der verbrecherische Unfug, den Kleinlandwirten

die größten, den Großagrariern aber die kleinsten
Reinerträge bei der Einkommensteuer angerechnen,
von den deutschen agrarischen Organisationen
über Vorschlag der Reichsparteileitung des Bun-
des der Landwirte ausgegangen ist?

Es spricht darin nur das böse Gewissen
der Landhändler, wenn die „Landpost“ zu dem
Erlaß abschließend bemerkt, daß damit der „so-
zialistischen Hege“ und dem „sozialistischen Ein-
pogfang“ ein Ende bereitet werde.

Damit werden sie vor der Landbevölkerung
nicht die Wahrheit umbringen können, daß
der zitierte Erlaß des Finanzministeriums
ausschließlich ein Erfolg der sogenannten „so-
zialistischen Hege“ ist.

Sein Inhalt — nämlich, daß die Hektarrei-
nerträge nach der Bonität ohne Rücksicht auf die
Besitzgröße ermittelt werden — entspricht genau
den Forderungen, die der Zentralverband der
deutschen Kleinbauern und Häusler bereits im
Frühjahr 1928 in einer Eingabe an die Landes-
finanzbehörden erhoben hat. Monatslang hat
diese rührige Fachorganisation einen öffentlichen
Kampf gegen diesen unverschämten agrarischen
Steuerraub geführt. Dank ihrer großzügigen
und unermüdbaren Aufklärungsarbeit wurde das
Wissen um das himmelschreiende Unrecht der
Reinertragsbemessung bis tief in die Reihen des
P. d. L. hineingetragen.

Die Angst vor dem Verlust der Kleinbäuer-
lichen Anhänger hat nun die deutschen
Agrarier so weit getrieben, daß sie einen
Erlaß, der ihre eigenen Anträge und Steuer-
bemessungsmethoden ablehnt und deren
Realisierung unmöglich macht, als ihren
Erfolg ausgeben.

Das ist der schönste moralische Sieg, der
größte wirtschaftliche Erfolg der freien Klein-
bauernorganisation seit ihrer Gründung. Die
heute noch in den Agrarparteien organisierten
Kleinbauern sind damit ebenfalls durch die un-
abhängige Fachorganisation des kleinen Land-
volkes vor schwerer Steuererschädigung bewahrt
worden. Nicht dem Gerechtigkeitsgefühl der
Spina und Windisch, sondern der jähen
Arbeit des Abgeordneten Seibl verdanken die
Kleinbauern diesen wohlthätigen Erlaß des
Finanzministeriums.

Wir begrüßwünschen die freie Kleinbauern-
bewegung zu diesem erfolgreichen Kampf gegen
das agrarische Steuerunrecht.

Der Dawesplan wird nicht revidiert.

Blöß Ergänzung hinsichtlich des Gesamtbetrages und der Zahl der Annuitäten.

New York, 19. Jänner. In einer formellen
Erklärung führt Young aus, daß die Sach-
verständigenkonferenz den Dawesplan nicht
revidieren werde. Der Zweck der Sachver-
ständigenkonferenz sei vielmehr, den Dawesplan
durch eine Festsetzung des Gesamtbetrages, den
Deutschland zu zahlen habe, und durch eine Fest-
setzung der Zahl der Annuitäten zu ergänzen.
Es würde zu Mißverständnissen führen, falls der
Eindruck bestünde, daß man an Stelle des Da-
wesplanes einen neuen Plan aufbauen wolle.
„Es ist weit besser“, so heißt es in der Erklärung
Youngs, „diesen einheitlichen Plan, den wir ein-
mal haben, beizubehalten. Das ist wenigstens
meine persönliche Ansicht.“

Die amerikanischen Sachverständigen würden
an den Beratungen der Sachverständigenauschü-

ses bis zur völligen Erledigung der gestellten Auf-
gaben teilnehmen. Nach seiner Schätzung werde
die Lösung dieser Aufgaben etwa zwei bis drei
Monate beanspruchen.

Hinsichtlich der Haltung Washing-
tons erklärte Young, die amerikanische Regierung
habe seinerzeit während der Arbeiten des Dawes-
komitees den amerikanischen Mitgliedern des Kom-
itees gegenüber keinerlei Wünsche geäußert und
er nehme an, daß die amerikanische Regierung
auch der kommenden Konferenz gegenüber die
gleiche Haltung einnehmen werde. Sollte sich je-
doch die Regierung veranlassen sehen, irgendwelche
Wünsche zu äußern, so würde dies zweifellos einen
gewaltigen Einfluß auf den Gang der Verhand-
lungen haben.

Das Reichwehrministerium verkleudert Heeresgut.

Berlin, 19. Jänner. (Eigenbericht.) In
einem Prozeß wegen Diebstahls, Hehlerei und an-
derer Delikte, der in Sonnenburg bei Küstrin ver-
handelt wird und sich gegen mehrere Schutzpolizi-
sten richtet, kamen heute eigenartige Geschäftsmet-
hoden des Reichwehrministeriums zur Sprache.
Das Reichwehrministerium hatte an die Aktien-
gesellschaft Schwarzschilde in Berlin ein gro-
ßes Altmaterialien-Verwertungsager verkauft,
das im Ruchhaus in Sonnenburg untergebracht
worden war und von fast allen deutschen Reichs-
wehrregimenten bewirtschaftet wurde. Es ist
festgestellt, daß mindestens der fünfte Teil aller
eingelieferten Verkleidungsstücke vollständig neu
und ungebraucht und teilweise sogar noch gebüh-
delt war. Das Allogramm Heubden wurde um 15
Pfennig verkleudert. Schürhübe, Stiefel,
Mäntel und andere Kleidungsstücke waren teil-
weise mutwillig zerstört worden, damit sie als
Allogramm verkauft werden können. Sogar ein Wag-
gon neuer Wästelstücke geriet unter dieses Allogramm.

Ein teurer Spaß.

Berlin, 19. Jänner. (Eigenbericht.) Aus der
Rechnungslegung des Auswärtigen Amtes er-
fährt man jetzt, wie viel seinerzeit der Besuch des
Königs Ananulab unter der früheren Re-
gierung Marx dem Reiche gekostet hat. Die
außerordentlichen Ausgaben des Auswärtigen
Amtes sind im abgelaufenen Budgetjahr nämlich
um 386.000 Mark überschritten worden; begrün-
det wird diese Post mit dem Mehrbedarf aus
Anlaß des königlichen Besuches. Mit diesen rund
400.000 Mark ist es aber nicht getan, denn in-
zwischen hat das Reichsfinanzministerium mitge-
teilt, daß das Auswärtige Amt noch weitere Aus-
gaben aus Anlaß des Königsbesuches nachträglich
genehmigt haben will; es handelt sich um weitere
270.000 Mark. Das Deutsche Reich hat also für
das freudige Ereignis, einen exotischen König bei
sich sehen zu dürfen, mehr als 600.000 Mark aus-
gegeben. Allein das Flugzeug, das ihm das Aus-
wärtige Amt geschenkt hat, kostete 140.000 Mark.

Der Feind vor den Toren. Zum jugoslawischen Staatsstreich.

Von Theodor Dan.

Jugoslawien hat sich in die Front der
Länder mit konterrevolutionärer
Diktatur eingereiht. Von Süden und von
Osten her umklammern diese Länder immer
fester das Europa der republikanischen Demo-
kratie und der starken, organisierten Arbeiter-
bewegung; dessen weit vorgeschobener Posten.
Oesterreich ist bereits von drei Seiten
von reaktionär-diktatorisch regierten Staaten
umgeben.

Konterrevolutionäre Diktatur — das ist
nicht nur eine innere Gefahr für die arbei-
tenden Klassen der betreffenden Länder, son-
dern auch eine eminent äußere Gefahr. Sie
stärkt und ermuntert die sozialpolitische Reak-
tion auch in allen übrigen Ländern und birgt
die Gefahr kriegerischer Verwicklungen
in sich. Ihrem Wesen nach tendiert die konter-
revolutionäre Diktatur, die sich stets auf die be-
waffnete Macht stützt und sie großzügig, zu den
Methoden der gewaltigen Lösung nicht nur
der inneren, sondern auch der außenpolitischen
Gegenstände. Jede konterrevolutionäre Umwäl-
zung im heutigen Europa ist somit ein neuer
Schritt zum europäischen Kriege.

Spanien, Italien, Jugoslawien, Bulga-
rien, Ungarn, Polen, Litauen — die Liste der
Länder einer kaum verhüllten oder unverhüll-
ten militärischen Diktatur ist lang genug, um
die Arbeiterklasse schon jetzt Alarm schlagen zu
lassen! Aber auch in Sowjetrußland, diesem
größten Lande Europas und zugleich dem
Land der größten europäischen Revolution, häu-
fen sich bedrohliche Symptome an. Die die
Gefahr eines konterrevolutionären Staatsstrei-
ches, einer gewaltsamen Umwandlung der kom-
munistischen Diktatur in eine Diktatur der bo-
napartistisch-faschistischen Reaktion in bedeu-
tliche Nähe heranrücken lassen. Nicht nur die
deutschen Arbeiter, auch die berufensten Führer
der Oktoberrevolution und Schöpfer des Sow-
jetregimes mit Leo Trotzky an der Spitze erhe-
ben verzweifelte Warnungsrufe!

Dieser Entwicklung vorzubeugen, die Mos-
kauer Diktatoren durch organisierten Druck und
klare Willensäußerung der Arbeiterklasse noch
in letzter Stunde zur demokratischen
Selbstüberwindung zu bewegen — das
ist die Hauptaufgabe, die sich die russische So-
zialdemokratie stellt. Sollten aber ihre Bemü-
hungen an der durch die nachrevolutionäre
Krisenentpannung und vor allem durch den
Druck der kolossalen Arbeitslosigkeit erzeugten
politischen Passivität der russi-
schen Arbeiterklasse scheitern, und
sollte der bonapartistischen Konterrevolution in
Sowjetrußland auch wirklich der Sieg beschieden
werden, so wäre das ein Schlag von uner-
messlichen Konsequenzen gegen die
europäische Demokratie, gegen den Weltfrieden
und vor allem gegen die internationale Arbeiter-
bewegung, von dessen Folgen sie sich vielleicht
in langen Jahren nicht wieder erholen würde.

Gewiß hat die Konterrevolution in jedem
einzelnen Lande ihren besonderen geschichtlichen
Ursprung. Das blutige Regime Horrius in
Ungarn ist anders entstanden als der Faschismus
in Italien oder die militärische Diktatur des
Königs in Jugoslawien. Bei aller Verschieden-
heit dieses Ursprungs haben aber alle konterre-
volutionären Diktaturen auch eine gewisse ge-
meinsame sozialpolitische Unter-
lage, deren Erkenntnis von größter Wichtigkeit
für die Strategie des proletarischen Kampfes ist.

Die allgemeinsten Ursachen des Anwachsens
der antidemokratischen diktatorischen Tenden-
zen in den herrschenden Klassen sind wohl
in der Verschärfung der Klassen-
kämpfe zu suchen, als einer Folge des Krie-
ges und der Nachkriegsentwicklung. Die kapitali-
stische Bourgeoisie fühlt sich durch den An-
sturm der Arbeiterklasse bedroht; die Rebellion
der Bauernschaft erzwingt Agrarreformen und
beraubt den Adel und den Großgrundbesitz der
feudalen und wirtschaftlichen Privilegien; de-
mokratische Revolutionen entreißen die All-
macht den Händen der Fürsten, der Bureau-

kräften, der Militaristen. Im Rahmen der politischen Demokratie ist ihre Sache verloren. Sie alle fühlen daher die Neigung, sich zusammenzuschließen, um durch Gewalt das Verlorene zurückzugewinnen oder wenigstens zu retten, was noch zu retten ist.

Aber von diesen allgemeinen antidemokratischen „faschistischen“ Tendenzen bis zur tatsächlichen politischen Abdankung zugunsten eines fabelhaften Soldaten und Errichtung einer konterrevolutionären Diktatur ist noch ein weiter Schritt. Und es bedarf besonderer Umstände, damit dieser Schritt auch wirklich gemacht werden könne.

Da ist vor allem festzustellen, daß gerade die agrarischen oder halbagrarischen Länder des europäischen Südens und Ostens, mit verhältnismäßig schwacher industrieller Entwicklung und infolgedessen auch verhältnismäßig schwachem und politisch-organisatorisch wenig geschultem Proletariat zu den Bräutigamen der konterrevolutionären Diktaturen werden. Das Klassenbewußtsein des Proletariats erweist sich somit, wie die Wiener „Arbeiterzeitung“ ganz richtig bemerkt, als die einzig wirkliche und zuverlässige Stütze der modernen politischen Demokratie. Besonders bezeichnend in dieser Hinsicht ist die Tatsache, daß auch in den rückständigeren Ländern die Diktatur erst dann unverhüllt auftritt, wenn die Kräfte der Arbeiterklasse durch ausschließliche utopistische Experimente oder durch innere Zerissenheit erschöpft worden sind. Wenn Russland noch immer zögert, die Verfassung in Polen abzuschaffen und die Alleinherrschaft der hinter ihm stehenden militärischen Eliten zu proklamieren, so nur deshalb, weil die noch ungebrochene Kraft der polnischen, in unzähligen revolutionären Schlachten geprüften Arbeiterklasse ihn daran hindert. Und wenn umgekehrt der jugoslawische König die demokratische Verfassung mit Füßen zu treten und sein unumschränktes Selbstherrschertum aufzurufen wagt, so nur deswegen, weil die Kräfte des an sich schwachen jugoslawischen Proletariats in inneren Bruderkämpfen vollständig aufgerieben worden sind.

Hier entfällt sich die traurige geschichtliche Rolle, die der Kommunismus beim Entstehen der konterrevolutionären Diktaturen und der Stärkung der antidemokratischen Tendenzen spielt. Auch in vorgeschrittenen Ländern unterwühlt der Kommunismus die politische Demokratie und spielt den herrschenden Massen in die Hände durch seine prinzipiell-antidemokratische Einstellung und noch mehr durch seine Spaltungs- und Zerstückelungsarbeit, die Tausenden und aber Tausenden von Proletariern jede politische und gewerkschaftliche Betätigung vereitelt. Aber während hier der Kommunismus durch die innere Kraft der hochentwickelten Arbeiterklasse selbst überwunden werden kann, verläuft die Entwicklung anders in den rückständigen Ländern. Gerade hier sind die Proletariats, infolge ihrer Schwäche und ihrer politischen Unerfahrenheit, am leichtesten dem naiven Glauben an soziale Wunder und daher auch den verlockenden Utopien und Illusionen des Kommunismus zugänglich, und gerade hier wirkt er sich am verderblichsten aus, überall nur Trümmer hinterlassend, auf denen

die konterrevolutionäre Diktatur ihren Thron errichtet.

Um aber ihren Sieg zu behaupten und sich festzusetzen, muß die Diktatur sich, wenn nicht auf die direkte Unterstützung, so zumindest auf die politische Gleichgültigkeit der breitesten Kleinbürgerlichen Volksmassen stützen, vor allem — der Bauernschaft, deren Söhne nach die bewaffnete Macht, das hauptsächlichste Herrschaftsinstrument einer jeden Diktatur stellen.

Die revolutionären und freiheitlichen Bewegungen der Ariens- und Nachkriegszeit rissen die Bauernmassen selbst in den rückständigsten Ländern aus ihrem geschichtlichen Schlummer und brachten ihnen zugleich eine mehr oder minder tiefgreifende Agrarreform. So sehen wir auch überall in den ersten Nachkriegsjahren die Bauernmassen freiheitlich-demokratisch und arbeiterfreundlich gesinnt. Wo aber die von den Proletariern geführte Revolution selbst die politische Demokratie vernichtet, oder wo, dank der Schwäche der Arbeiterklasse, die demokratischen Parlamente zum Tummelplatz des Habers verschiedener bürgerlicher und adliger Eliten, oder wo nationale Kämpfe die großen sozialen Gegensätze verdunkeln (wie es gerade in Jugoslawien der Fall war) und die politische Demokratie aushöhlen — dort werden nicht nur die „faulen“ Großbauern reaktionär, sondern auch die breiten Massen der Kleinbauern verlieren jedes Interesse an der Demokratie, verfallen dem Einfluß der besitzenden Klassen und werden zur Duldung eines beliebigen politischen Regimes bereit, wenn es ihnen nur ihre Wirtschaftsmöglichkeit sichert: das Land wird für die konterrevolutionäre Diktatur reif.

Sicher hat die Bauernschaft in den fortgeschrittenen Ländern bei weitem nicht das so-

Strengere Börsenaufsicht in Frankreich.

Um weiteren Finanzskandalen vorzubeugen.

Paris, 18. Jänner. Die skandalösen Finanzaffären, die in den letzten Monaten in Frankreich aufgetaucht sind, rufen in der öffentlichen Meinung eine zu große Erregung hervor, als daß die Regierung daraus keine Konsequenzen ziehen würde. Der Finanzminister ließ in Eile Maßnahmen durchstudieren, die zum Schutze der Einlegergeschichten getroffen werden könnten. Nachdem er im heutigen Ministerrat die Zustimmung zu einer großen Zahl von Vorschlägen erhalten hatte, teilte er der Öffentlichkeit ihre Tragweite mit:

Die Regierung wird darauf drängen, daß die Vorlage, welche strengere Bedingungen für die Bewilligung zur Ausübung des Bankierberufes festsetzt, mit Beschleunigung behandelt werde. Durch ein Sondergesetz werden die Bedingungen für Agenten, die verschiedene finanzielle Transaktionen anbieten, geregelt werden. Ein weiteres neues Gesetz wird die Bedingungen für Reklame und Inserate von Finanzgesellschaften bestimmen. Nächsten Montag werden neue Richtlinien für das Börsengeschäft mit Effekten, die an der Börse nicht offiziell notieren, veröffentlicht werden. Auf Ersuchen des Finanzministers wird das Bankiersyndikat, das sich mit dem Effekten-Börsengeschäft befaßt, alle Operationen der Aussenunternehmen kontrollieren. Ab nächsten Montag wird im Finanzministerium eine Kommission mit der Prüfung aller Ansuchen um Zulassung von ausländischen und Kolonialpapieren auf den französischen Geldmarkt betraut werden. Schließlich wird im

Finanzministerium eine Kommission eingesetzt werden, die mit dem Studium von Vorschlägen zur vollkommenen Behandlung des Geldmarktes und zum Schutze der Einleger betraut wird.

Die Ereignisse in Jugoslawien erinnern die Arbeiterklasse von neuem an diese Lehren und mahnen sie zur Alarmbereitschaft gegen die konterrevolutionär-diktatorische Gefahr. Der konterrevolutionäre Feind steht buchstäblich vor den Türen des industriellen und demokratischen Europa!

Die Ereignisse in Jugoslawien erinnern die Arbeiterklasse von neuem an diese Lehren und mahnen sie zur Alarmbereitschaft gegen die konterrevolutionär-diktatorische Gefahr. Der konterrevolutionäre Feind steht buchstäblich vor den Türen des industriellen und demokratischen Europa!

Royalistendemonstrationen in Paris.

Gegen den Landwirtschaftsminister Hennech.

Paris, 19. Jänner. Auf den großen Boulevards kam es heute in der Nähe der Oper gegen Abend zu einem Zusammenstoß zwischen in Genardmerienuniform verkleideten Royalisten und der Polizei. Die Royalisten manifestierten im Zusammenhang mit der Affäre der „Gazette du Franc“ gegen den Minister für Landwirtschaft Hennech. An dem Manifestationsort waren sie auf Lastautomobilen eingetroffen. Bei dem Zusammenstoß wurden fünf Wachleute verletzt. Sechs Royalisten wurden verhaftet.

Der allmächtige Zündhölzchentrauf.

Paris, 19. Jänner. New York Herald erklärt, in amtlichen Kreisen dementiere man das Gerücht, daß der in Paris anwesende Geschäftsführer des schwedischen Zündhölzchenherstellers Krüger mit der französischen Regierung über eine 407 Millionen-Dollar-Anleihe, also eine Anleihe in der Höhe der im Monate August fällig werdenden französischen Zahlung für die amerikanischen Heeresbestände verhandelt. Nach den Gerichten, die übrigens der genannte Geschäftsführer in Abrede stellt, soll der Trust beabsichtigen, die Bezahlung der amerikanischen Heeresbestände in der Höhe von 407 Millionen Dollar zu übernehmen, und dagegen von der französischen Regierung solche Reparationsobligationen erhalten.

Der Schatz der Sierra Madre

Von H. Eraben, 60 (Verlag der Siedergilde Gutenberg, Berlin 1928.)

Es war kurz vor Abend, als Dobbs wieder zum alten Lagerplatz zurückkam. Er nahm sich keine Zeit, die Esel abzuladen, sondern begann sofort zu suchen. Nun suchte er in jeder Richtung mit der gleichen Hast und dem gleichen Eifer, mit denen er am Vormittag in der entgegengesetzten Richtung gesucht hatte.

Die Nacht aber kam rasch, und Dobbs mußte das Suchen aufgeben.

Nun blieb nur noch ein Ausweg für ihn übrig. Er durfte keine einzige Stunde mehr auf das Suchen verwenden. Morgen früh mußte er sofort aufbrechen und mit der größten Schnelligkeit die Station in Durango erreichen, sofort die Esel und Werkzeuge verkaufen und sich in den nächsten Zug setzen, um in einer größeren Stadt zu verschwinden. Nach Laredo, Eagle Pass, Brownsville oder einer andern Grenzstation durfte er vorläufig nicht. Denn wenn wirklich Curtin ein Dorf erreicht hatte, oder Howard auf dem Wege war, dann würde die Grenze ganz sicher zuerst nach ihm abgefragt.

Am vergangenen Nachmittag hatte Dobbs, von der kalten Stelle eines hohen Berges aus, schon in der Ferne die Rauchschwaden eines fahrenden Zuges gesehen. Es konnte demnach nicht mehr allzu weit sein

Teil des Weges schon kannten. Immerhin, ein Esel brach aus und Dobbs konnte ihn nicht einbringen. Er mußte ihn aufgeben, weil er sonst zuviel Zeit verloren hätte. Bei dem Hinterherjagen war das Gepäck heftig gegen Bäume gestoßen, die Gurten waren gerissen, und der Esel trabte ohne das Gepäck weiter. Dobbs nahm sich aber die Mühe, das Gepäck aufzusuchen. Der Esel würde ja folgen und am Abend am Lager freiwillig eintreffen.

Ruh konnte Dobbs beinahe ununterbrochen die Bahnlinie in der Ferne sehen. Der Weg führte den ganzen Tag hindurch immer abwärts, hinunter ins Tal. Er hätte leicht am selben Nachmittag die Stationen Chinacates oder Guatimape erreichen können. Aber in diesen wüstenartigen Dörfern wäre er zu sehr aufgefallen mit seinem Jagd, jetzt um so mehr als vorher, weil er ganz allein war. Das hätte Verdacht erregt. Außerdem kaufte ihm in diesen kleinen Dörfern niemand seine Esel, Werkzeuge oder andre Gegenstände ab, die er verkaufen mußte, um die Fahrkarte und die Expressfracht zu bezahlen.

Es blieb ihm darum keine andre Wahl, als noch die Strecke bis Durango zu machen, wo er keine Geschäfte unauffälliger abwickeln konnte. Das waren noch zwei kräftige Marschstage. Viel leicht gar drei. Wenn er nur wüßte, ob Curtin ist oder nicht. Aber schließlich soll man ja keinen guten Blick auch etwas zu tun übriglassen.

Als Dobbs am dem Abend das Lager aufschlug, fühlte er sich ruhiger als die beiden Tage vorher. Es war in der Tat nicht das Gewissen gewesen, das ihn beunruhigt hatte. Es war vielmehr nur das irrtümliche Gefühl gewesen, das man bekommt, wenn man eine Arbeit nur halb oder unzulänglich getan hat. Und er hatte keine Arbeit mehr als unzulänglich getan. Das rächte sich. Das machte ihn unsicher. Er hätte dem Curtin den Schädel vollständig zertrümmern,

ihm das Messer in das Herz stoßen und ihn noch im selben Augenblick eingegraben lassen. Das wäre eine vollkommene Arbeit gewesen, die ihm wahre Zufriedenheit und Ruhe gebracht hätte. „Tu deine Arbeit vollkommen und tu sie sofort“, war ihm schon als Kind gelehrt worden. Wo es endlich einmal darauf ankam, hatte er sie weder vollkommen noch sofort getan.

Aber da kam der Esel angetrottel, der am Tage ausgebrochen war und jetzt zu seinen Gefossen zurückkehrte. Zwei der grafsenden Esel streckten den Kopf weit vor und brüllten. Sie waren gewiß seine intimen Freunde. Der Heimgelächter aber ging zu einem andern Esel, schnüffelte an seinem Halse herum, kratzte ihn dort mit den Zähnen und begann dann neben ihm zu grasen, so gleichgültig, als sei er gerade nur einmal für fünf Minuten beiseitegetreten und nicht einen ganzen vollen Tag lang einige Meilen hinter dem Zuge hergetrottel.

„Da habe ich ja schon Glück“, rief Dobbs lachend aus, als er den Esel antrötelte. „Das wären fünfzehn Pesos gerettet. Noch zwei Tage, dann kann ich dem Allen ruhig einen Brief schreiben und dem andern Burschen einen Doktor schicken. Die können mich dann nicht mehr unter dem Fingernagel kratzen.“

Er wurde so gut wie laune, daß er zu pfeifen und schließlich zu singen begann. Auch schlief er in dieser Nacht viel ruhiger als die vorhergehende Nacht, wo er mehrere Male aufgeschreckt worden war von Geräuschen, die ihn erschreckten, obgleich sie ganz natürlich waren.

Gegen Mittag des nächsten Tages konnte er schon, als der Pfad über einen Hügel ging, Durango in der Ferne liegen sehen. Durango, das liebliche Juwel der Sierra Madre, das, immer gebadet im goldenen Licht und leise gesüßelt von weichen lauen Winden, die es umschmeicheln wie zarte Frauenhände, soig eingebettet ist zwischen den schütenden Bergen. „Die Stadt des Son-

Dreizehn Jahre in Rußland.

Einer unserer Mitarbeiter hatte Gelegenheit, mit einem ehemaligen österreichischen Kriegsgefangenen, der jetzt nach 13 jähriger Ausenhaltung in Rußland nach der Heimat zurückkehrte, über die dortigen Verhältnisse eingehend zu sprechen. Seit 1915 hatte er Mühe genug, die gesamte politische und wirtschaftliche Umgestaltung in Rußland zu beobachten. Er war zuletzt seit Jahren im sibirischen Amurgebiet ansässig, wo es acht Monate lang Winter ist und die Kälte bis zu 52 Grad Celsius steigt. Unser Informator versteht es ausgezeichnet, in knappen, klaren Darstellungen ein fesselndes Bild des jetzigen russischen Lebens zu geben. Im allgemeinen stellt er fest, daß in Bezug auf allgemeine Lebensgewohnheiten (Kleidung, Mode, Nahrung etc.) im Vergleich mit dem europäischen Westen vielfach kein Unterschied besteht. Amurgebiet und Bismarck Bier gibt es dort ebenfalls. Auch die sibirischen Frauen tragen mit Vorliebe kurze Röcke und Seidenstrümpfe; nur daß diese Sachen dortselbst teuer sind, wie denn alle Verbrauchsgüter (Kleider, Wäsche und Schuhe) hoch im Preise stehen. Die Lebensmittelpreise sind etwas niedriger wie bei uns, in den Gasthäusern halten sich die Preise mit den niedrigen Prager Preisen ungefähr die Waage. Eine Eigentümlichkeit des kalten Sibiriens ist, daß die Lebensmittel (Fleisch, Eier, Milch) durch das Einfrieren auf die einfachste Weise frisch erhalten werden. Kühe und Pferde haben keine Ställe und tummeln sich im schlimmsten Winter im Freien.

Was die sozialen Verhältnisse anbelangt, erklärt der Rückkehrer, daß für die russischen Arbeiter ungleichgültig gegen die zaristische Zeit ein Fortschritt erzielt wurde. Sie aber trotzdem unbefriedigt sind. Ihnen wird immer wieder vor Augen geführt, daß sie sich mit möglichst geringen Lohn begnügen und fleißig arbeiten müssen, weil es sich um „sozialisierten“ Staats- und Genossenschaftsbetriebe handle. Auf-lehnung in Form eines Streikes ist direkt verboten. Die Fürsorgeeinrichtungen sind nicht schlecht, aber unzureichend und werden diese von gewissen Elementen oft mißbraucht. Am meisten haben die Frauen gewonnen, da sie gesellschaftlich-rechtlich den Männern gleichgestellt wurden, weshalb sie auch die eifrigsten Agitatoren für den Kommunismus sind. Dieser stellt sich heute als eine Diktatur der kommunistischen Partei, resp. deren Angestellten und der Staatsbürokraten dar. Diese, das Militär und die politische Polizei sind denn auch am besten bezahlt. Die Diktatur schließt jede Kritik und das legale Bestehen einer anderen Partei aus. Das Spielwesen ist in höchster Vollendung. Die Behörden sind selbst über die familiären Verhältnisse genau unterrichtet. Das Aufkommen eines bürgerlichen Mittelstandes wird unmöglich gemacht durch das staatliche und genossenschaftliche Handelsmonopol sowie durch eine rigorose Besteuerung. Deshalb können sich nur allein tätige Handwerker und Landwirte selber halten. Die Beschäftigung von Hilfskräften (aber auch nur eines Dienstboten) zieht hohe Steuerlasten nach sich. Da die staatliche Industrie nicht leistungsfähig genug ist, um den großen Warenhunger zu stillen und billig zu liefern, die privaten Unternehmungen aber in der Entwicklung planmäßig gehemmt werden, verschärft sich die Situation auf wirtschaftlichem Gebiete sehr. Dazu kommt, daß nicht nur der Groß- und Mittelbauer, sondern auch der Kleinbauer begreiflicherweise mit dem herrschenden System unzufrieden sind. Sie müssen im Gegenzug zur zaristischen Zeit, wo es ihnen nur an Grund und Boden mangelte, ihre Vorräte abliefern. Heute ist es soweit, daß der Bauer über kein eigenes

„wenschein“ wird es genau von denen, die es sahen und die sich zurückzöhen nach seiner traurigen Lieblichkeit. Ein Wanderwerk hat Mutter Erde ihm zur Seite gestellt, wie es kaum ein zweites gibt, den „Cerro del Mercado“, einen Berg aus reinem Eisen, 600 Millionen Tonnen reines Eisen. Mutter Erde ist nicht müde, wenn sie einmal die Laune zeigt, Geschenke zu machen.

An diesem Abend schlief er das letzte Lager auf. Morgen Abend wird er in Durango sein und am darauffolgenden Morgen im Zuge nach Canitas sitzen. Der Verkauf der Esel und der übrigen Sachen wird schnell vor sich gehen, er wird so viel verlangen wie er ungefragt benötigt.

Er frohlockte. Er fühlte sich auf der sicheren Seite. Wenn der Wind günstig herüberweht, konnte er das Bellen der Güterzüge durch die Stille der Nacht hören. Und dieses merkwürdige heulende Bellen der Lokomotiven, das so unheimlich und geisterhaft klingen kann, kühle ihm Empfindungen ein, als wäre er schon in einem Hotel nahe der Eisenbahn. Es war der Schrei der Zivilisation. In diesem Schrei fühlte er sich geborgen. Er schenkte sich nach den Befehlen, nach der Rechtschaffenheit, nach den festen Mauern der Stadt, nach allen den Dingen, die sein Gut beschützen sollten. Innerhalb jenes Bereiches, wo Befehle das Eigentum bestätigten und wo starke Mächte dem Gesetz Achtung verschafften, war er sicher. Dort mußte jede Sache, jede Anschuldigung bewiesen werden. Und konnte nichts bewiesen werden, dann war der Inhaber der rechtmäßige Besitzer, dessen Eigentum mit Gewehren und Gefangenen geschützt wurde. Aber er würde es überhaupt vermeiden, sich in Beweisführungen einzulassen. Er geht vorsichtig aus dem Wege, allen den Steinen und Steinchen, über die man so leicht stolpern kann, wenn man seine Augen nach allen Seiten offen halten muß. (Fortsetzung folgt.)

Ruhhandel um den Kirchenstaat.

Der Vatikan verlangt vier Milliarden Lire Entschädigung.

London, 19. Jänner. Dem römischen Korrespondenten der „Times“ zufolge ist ein grundsätzliches Übereinkommen zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung über die Grundlage der Erörterung der römischen Frage für den Fall der Aufnahme amtlicher Verhandlungen erzielt worden. Man sei jedoch der Ansicht, daß die Eröffnung solcher Verhandlungen noch in weiter Ferne liege. Das Übereinkommen sei in einem Memorandum enthalten, das im Palazzo Chigi letzten Montag unterzeichnet worden sei. Folgendes sollen die wichtigsten Punkte sein:

1. Der Papst wird von der italienischen Regierung anerkannt als Souverän eines kleinen, aber ganz unabhängigen weltlichen Staates, und zugleich erkennt der Papst die weltliche Souveränität Italiens gegenüber dem vormaligen päpstlichen Staat an.

2. Der neue päpstliche Staat umfaßt St. Peter, die Vatikanpaläste und mehrere hundert Acres anliegender Gebiete.

3. Der Vatikan erhält eine Geldentschädigung, über die aber noch verhandelt werde. Die italienische Regierung biete eine Milliarde Lire an, der Vatikan fordere jedoch vier Milliarden Lire.

4. Es werde vorgeschlagen, daß die Gesandtschaftsgebäude der beim Vatikan akkreditierten Botschaften dort bleiben können, wo sie sich jetzt befinden.

5. Alle Beamten des Vatikans werden als Unterthanen des neuen Pontifikalstaates anerkannt.

Mehl mehr verfügt, sondern seine Ration in der Bezirksstadt bei der staatlichen Auslieferungsstelle abholen muß. Der Umstand, daß der Landwirt einen ungleich höheren Preis für das Mehl bezahlen muß, als er für das Getreide erhält, hebt natürlich nicht seine Stimmung. Die Nachrichten über Ermordung von kommunistischen Vertrauenspersonen am Lande und ähnliches ist ebenso wahr wie die Mitteilungen über das Anstellen der Konsumenten in den Städten (z. B. Moskau) vor den Lebensmitteläden. Es sei möglich, daß die Regierung über genügend Getreidevorräte verfügt, damit sie sich aber schon deshalb sparsam, weil man im Frühjahr über genügende Mengen Saatgut für das Land verfügen muß.

Neben den langen Schlangen der um Lebensmittel angelegten Proletarier sieht man in den Städten geradezu provokatorisch elegante Restaurants und für Menschen mit Geld ist reichliche Gelegenheit da, sich gutgehen zu lassen. Die Klassenunterschiede zwischen den Reichen und der Masse des Proletariats sind ganz offenkundig schon in der Kleidung sichtbar. Zu den in gehobener Stellung befindlichen gehören vor allem die höheren Staatsangestellten, die in Moskau ganz ähnlich wie in Bragg per Auto ins Amt fahren. Die einzige Gelegenheit für diese, sich Wohl für Extravaganzen zu verschaffen, besteht in Unterhaltungen, die nicht sehr selten vorkommen.

Die rote Armee ist gut ausgerüstet und wohl diszipliniert. Charakteristisch sind die Frauenbataillone, die für den Kriegsdienst ausgebildet werden. Die von den kapitalistischen Staaten drohende Kriegsgefahr wird in Rußland sehr ernst genommen. Schon deshalb, weil man dann mit einem Aufstand der Kulaken und anderer unzufriedener Elemente rechnen müßte. Ernst ist die Situation für Rußland auch noch deswegen, weil zum Kriegsführen nicht bloß Waffen gehören, sondern auch — Brot. Und dieses ist unabweisbar nicht im Uebermaß vorhanden. Sehr fest ist die bolschewistische Diktatur in den wirtschaftlichen Verhältnissen nicht verankert, sie herrscht in der Hauptsache, weil sie den Staatsapparat fest in der Hand hat: durch öffentliche Wahlen, Ausschluß aller verdächtigen Elemente vom Wahlrecht, politischen Terror und durch Waffengewalt. Bei den Vermählungen, seine Wirtschaft aufzubauen, findet Sowjetrußland in Deutschland Hilfe. Das ist vor ein wichtiges Abgabebiet sichert. Der wirtschaftliche Einfluß Deutschlands erstarkt im ganzen Osten Asiens.

Eigenartig ist die Auffassung, die man in Rußland über die Triebkräfte der kommunistischen Bewegung hat. Während man im Westen mit mehr oder weniger Recht annimmt, daß von Moskau aus die Bewegung finanziert und systematisch gefördert wird, sagt man in Rußland selbst, daß die Sowjet Herrschaft dortselbst hauptsächlich von — Deutschland aus unterstützt wird. Das mag insofern zutreffen, als die geistlichen Kräfte des Kommunismus vielfach aus Deutschland kommen.

Die Frage, ob der westeuropäische Arbeiter in Sowjetrußland besser kommen würde als daheim, ist entschieden zu verneinen. Vor solchen Illusionen könne nicht genug gewarnt werden. Außer Spezialisten kann Sowjetrußland keine Arbeiter brauchen, denn es hat Arbeitslose in immer steigender Zahl. Die vielerörterten Rechtsverhältnisse in bezug auf die Ehe sind nach der Ansicht unseres Informators viel zu weitgehend. Die lockeren Sitten der kommunistischen Jugend sind unbestreitbar vorhanden.

Zusammenfassend erklärt der politisch uns nahe liegende Rädelsführer, daß Sowjetrußlands Zukunft sich im Widerspruch mit dem sozialistischen Ideal befinden und die Methoden der sowjetrußischen Gewalthaber entschieden abzulehnen sind.

Nach 13 Jahren Aufenthalt kommt unser Freund zu dieser einfachen Erkenntnis. Die von den Kommunisten aufgestellten Rußlanddelegierten berichteten schon nach acht Tagen das Gegenteil. Dem mehr zu glauben ist, kann wohl nicht strittig sein.

Botschaft der Menschlichkeit. Eine Rede der belgischen Genossin Lucie Dejardin.

Die belgische Genossin Lucie Dejardin, die während des Krieges in deutscher Gefangenschaft war und furchtbares erdulden mußte — so wurde ihr Gatte vor ihren Augen erschossen — und sie selbst glaubte sich schon verloren — hielt dieser Tage im Dresdener Kristallpalast eine Rede vor deutschen Genossinnen und Genossen. Wir lassen einen Teil der Ausführungen der Vorkämpferin der belgischen Frauenbewegung, die von dem deutschen Publikum mit begeisterter Zustimmung aufgenommen wurden, folgen:

„Genossen, Genossinnen, Kameraden! Gern habe ich dem Rufe, nach Deutschland zu kommen, Folge geleistet. Jetzt, Jahre nach dem Kriege, müssen wir über das Entstehen jener Kämpfe hinaus die Ursachen leidenschaftlos und menschlich prüfen. Ihr seid das Volk eines großen Landes, wir Belgier nur das eines kleinen, aber wir wissen:

Jeder unter euch unser Volk hat diesen Krieg gewollt.

Die Völker haben vor dem großen Morden in guter Freundschaft miteinander gelebt, und jetzt ist die Zeit gekommen, diese Freundschaft wiederherzustellen, jetzt ist die Zeit gekommen, da es auf Verständigung mehr denn je ankommt. Warum? Weil man in allen Staaten aufs neue beginnt, Nordwerkzeuge zu erfinden, die Flamme des Hasses zu entfachen.

Sobald der Krieg vorüber war, begann ich für die Einigkeit der Völker zu kämpfen. Nicht weil ich das Leid vergessen hätte, das ich selbst erduldet, nicht weil ich die Schmerzen der deutschen, der belgischen, der französischen und der russischen Mütter gering achte, sondern:

weil ich wußte, daß wir mit dem Geist des Hasses aufräumen müssen,

soß uns das Furchtbare künftig erspart bleiben. Ich habe die Schreden des Krieges erlebt, ich habe die Jugend der ganzen Welt gesehen, die nur zu leben und zu arbeiten begehrt und die man zur Schlachtkampfschleife. Wenige Jahre nach dem Kriege schärft der Kriegesgeist aufs neue die Waffen. Was sollen wir tun? Wir lausen zu euch. Zwar können wir nicht sagen, daß wir immer gut empfangen wurden, aber wir kamen, nachdem sich vorher schon die Sozialisten unserer Länder getroffen hatten, um alte Feinde neu zu knüpfen. In Wien, in verschiedenen Städten Oesterreichs und Deutschlands tagten internationale Kongresse. Nie wurde etwas Verleidendes gesagt, doch ich wußte, daß die Schmerzen des Krieges noch ungestillt brannten. Ich wußte, daß jene Mächte, die den Krieg verschuldeten, ein Interesse daran haben, die blutenden Wunden nicht verheilen zu lassen, darin zu wühlen, den Haß immer neu zu schüren.

In unserem Lande sind noch viele Menschen, die nicht daran glauben wollen, daß es ein neues Deutschland

gibt. Wir müssen ihnen dieses neue Deutschland nahebringen, das Deutschland, in dem kein Haß mehr Raum hat, nur die Liebe. Wir Frauen, die wir mit aller Kraft und aufrichtigem Eifer gegen den Krieg kämpfen, fahen den Entschluß, deutsche Jugend nach Belgien zu rufen, sie durch unser Land zu führen, ihnen die Schlachtfelder zu zeigen, in deren blutgetränkter Erde deutsche und belgische und französische Soldaten begraben liegen. Und unsere Jugend, so plant man, soll eines Tages zu euch kommen, um euer Land zu verstehen und lieben zu lernen. Wir haben unsern Willen durchgesetzt.

Eure Jugend hat in unserem Land die sozialistischen Organisationen mit zentraler Kraft am Werke gesehen, die sozialistischen Organisationen, die es auszubauen gilt, bis der Sieg unser wird. Solange eine kleine Minderheit die große Mehrheit ausbauten kann, wird es keinen dauerhaften Frieden geben. Wo liegt denn heute eine Gewähr für den Frieden? Im Völkerverbund? Nun, wir belgischen Genossen wissen, daß es um den Völkerverbund heute noch schlecht bestellt ist. Doch wir sind der Meinung, daß wir mit zäherm Willen darauf hinarbeiten müssen, ihn zu einem hochhaften Bund der arbeitenden und der schaffenden Völker umzugestalten.

An euch, an die Arbeiterklasse, an alle Schaffenden der Hand und des Geistes wende ich mich.

Dem Internationalen Arbeitsamt, das dem Völkerverbund angegeschlossen ist, muß freie Bahn geschaffen werden, damit es seine große Aufgabe, eine neue Weltgesetzgebung zu schaffen, erfüllen kann. Das Internationale Arbeitsamt muß dafür sorgen, daß die Rohstoffe der Erde nicht noch einmal zum Streitappell werden, daß man sie planmäßig verteilt, um den Anlaß neuer Auseinandersetzungen zu beseitigen.

Wir können es nicht verhindern, daß sich Wissenschaftler, Gelehrte zusammenschließen, um auf die Herstellung neuer Stoffe zu sinnen. Wir können es nicht verhindern, daß man in Belgien zehnmal mehr für kriegerische Rüstungen ausgibt, als für Wohlfahrtspflege, für Altersfürsorge und für die Pensionen alter Arbeiter. Die Leute, die für solchen Wahnsinn verantwortlich sind, haben

vom Kriege nichts gelernt, weil sie durch den Krieg nicht gestiftet haben.

Wir aber, die wir grauam gelitten haben, wir, die wir zu den Schlachtfeldern getrieben worden sind, wir zu sterben, wir müssen uns bis zum letzten Blutstropfen dagegen wehren, daß man die Wirkung vernichtender Giftes und Gase an uns lebenden Menschen ausprobieren. Gibt es nicht genug Sumpfen auf der Erde, in denen schimmige Krankheiten wüten? Warum verwendet man die Gift nicht dazu, jene gefährlichen Fliegen zu töten, die Träger und Verbreiter der Krankheiten sind?

Es gilt, alle Kräfte zusammenzunehmen, um eine Verständigung der Völker zu erreichen, die es zu spät ist, ohne neue die Kriegesflut aufzuklämmen. Die Besätze der Jugend im Nachbarlande bringen uns auf dem Wege zum Frieden ein gut Stück vorwärts. Wir wollen diesen Austausch weiter vollkommener. Wir wollen die Mittel dazu herbeischaffen, indem wir nicht in eine eigene Kasse sparen, indem wir die wenigen Pennige, die wir zurückerlegen können, in den Dienst der Reiseorganisation stellen.

Es ist so leicht und so unendlich oberflächlich, zu sagen: „Es gab immer Kriege und wird immer Kriege geben.“ Wenn wir das wirklich glauben, warum danken wir uns dann besser, fortgeschrittener als die Wilden? Warum glaubt dann das „alte Europa“, die Zirkulation gepachtet zu haben?

An euch, ihr Frauen, wende ich mich.

Wenn wir zusammenschließen, wenn wir dem Gedanken der Liebe und der Mütterlichkeit Raum schaffen, dann kann, dann wird nie wieder ein Krieg die Völker gegeneinander jagen. Beteiligt euch an der Arbeit der Internationalen Frauenliga, sie leistet wertvollen Friedensdienst. Die letzte Tagung, die in Frankfurt abgehalten wurde, wachte sich flammend gegen den Krieg, gegen Gift und Gas. Man ha-

Inland. Sturm im Wasserglas.

Die „Bolschewisierung“ der Genossenschaften.

Sie sind mahfhaftig zu bedauern, die Herren Reimann und Neurath. Wenn man sich vorstellt, welche Mühe beide haben, die Kette der erlesenen Geistesprodukte, die sich bereits in beängstigender Kompliziertheit um die „Parteidisziplin“ windet, zu sichten und zu ordnen. Der Kampf ist auf der ganzen Linie entbrannt, die „Bolschewisierung“ (oder muß man jetzt nicht „Leninisierung“ (sagen?) erfährt wie ein kalter Schauer alle Organisationen und Organisationsgruppen und Gruppen, Fraktionen, Zellen und Spitz wie was noch. Jedes Glied der ganzen Parteihierarchie hat dem Agitprop (Die Haare rauf ich mir aus, wenn der Ausdruck nicht stimmt!) und dem Politbüro den bolschewistischen Beweis seiner bolschewistischen Existenz zu erbringen. Da muß sich natürlich auch jenes Komitee, das die leninistische Linie in den Genossenschaften verfolgt, rühren, muß den gestrengen Herren von der Oberleitung zeigen, daß es noch nicht vergessen hat zu apporvozieren.

Wie fängt jede revolutionäre Tätigkeit an? Menschenskind, das weißte nicht? Man setzt sich vorerst mal auf den Hosenboden, nimmt die neuesten Theßen her, schreibt sich die Hauptworte heraus, macht einen irgendwie auf den Zweck der beabsichtigten Tätigkeit bezughabenden Text dazu. (Man muß aber scharf aufgeben, daß die ganze Gasse mit entsprechender Würdigung der Sozialpatrioten beginnt und mit dem Hauptwort „Einheitsfront“ endet. Ueber das Ganze schreibt man dann „Resolution“.) Das ist die erste Phase. Bis jetzt ist die Geschichte noch verhältnismäßig leicht. Weit schwieriger ist jedoch der Tragödie zweiter Teil: Jemandem muß gefunden werden, der für diese Resolution stimmt.

Und höre und staune man: das Initiativkomitee für die Spaltung der einseitigen Genossenschaftsbewegung hat wirklich jemanden gefunden, der für eine derart präparierte Resolution stimmt: Die Konsumgenossenschaft in Stutee. Hat man je schon etwas von den sonstigen Verdiensten dieses Ortes gehört? Doch das ist eine unwesentliche Einzelheit. Für das „Rude Prábo“ vom 9. Jänner ist diese Tatsache jedoch Grund genug, um auf die nahebede Götterdämmerung der „kapitalistischen Tätigkeit“ des Genossenschaftsverbandes“ hinzuweisen. Die Avantgarde der kommenden Weltrevolution in Stutee verfehlt natürlich nicht, gegen die Presse des Zentralverbandes der tschechoslowakischen Genossenschaften entsprechend loszugehen. Daß in Genossenschaftsreisen jede revolutionäre Richtung unterdrückt wird, das ist natürlich klar wie die Pflichten. Daß die Kriegsgefahr die Ursache der verstärkten Kampagne gegen die Kommunisten ist, daß es sich den führenden Funktionen in den Genossenschaften darum handelt, daß die Arbeitergenossenschaften den Imperialisten als Stütze im Kampfe gegen den ersten Arbeiterstaat, die Sowjet-Union, dienen, das sollte doch dem denkenden Arbeiter mehr wie selbstverständlich sein. Sie protestieren weiter gegen die Untätigkeit des Zentralverbandes, der im Kampfe gegen die Teuerung, gegen die Kartelle und Truste und gegen die Agrarrolle nichts unternimmt.

Da sind die Kommunisten in Stutee andere Kerle. Ihr Konsumverein zählt 134 Mitglieder, die im verflochtenen Berichtsjahre einen Durchschnittsumsatz pro Mitglied in der Höhe von ganzen 1614 K erzielt haben. So muß man den Klassenkampf führen! Man muß seinen ganzen Ehrgeiz hineinstecken, um den Beweis zu erbringen, daß eine revolutionäre Genossenschaftsbewegung ohne Einkäufe der organisierten Konsumenten sehr wohl existieren kann. Da sehen wir erst wie weit zurück die reformistischen Konsumvereine sind, die 3000 bis 4000 K jährlich Durchschnittsumsatz pro Mitglied aufweisen. Die Kommunisten der Konsumgenossenschaft Stutee haben der ganzen Genossenschaftsbewegung des Landes gezeigt, wie man den Kapitalismus bekämpft. Vivant sequentes!

Die Spottend abtun wollen. Aber dieser Spott hat der Idee nicht geschadet. Im Gegenteil. Er brachte die Arbeiter erst recht dazu, nachzudenken, sich darüber klarzumachen, daß die Klassen sich einigen müssen. 1914 hat man die Völker gleichsam zu Ferkeln geballt, gegeneinander gestopfen. Wenn wir aber den Frieden wollen, können wir keine Menschenpakete, nur eine große, einzige Menschheit brauchen.

Ich bedauere, bedauere von Herzen, daß ich nicht eure schöne Sprache beherrsche. Wir können uns dann noch unmittelbarer verstehen. Doch bin ich überzeugt, daß euch meine Worte in der Uebersetzung der Genossin Sender genau so zu Herzen gehen werden. An euch, ihr Frauen, appelliere ich, die ihr den Kindern das Leben gebt, die ihr um dieses Lebens willen neun Monat lang leidet. Nicht diese Monate sind das Schwerste. Die schlimmsten Stunden sind jene der Krankheit, in denen ihr an den Betten eurer Kinder sitzt, entschlossen, alles hinzugeben, um das junge Leben zu retten. Die gleichen Frauen, die gleichen Mütter sollten nicht bereit sein, all ihre Kraft daranzusetzen, um das Leben von Millionen Menschen, das Leben aller Jugend zu erhalten? Schickt viele, viele Kinder nach Belgien, nach England und nach Frankreich. Sie sollen sehen, daß die Proletarier überall das gleiche Leid tragen, überall gegen die gleiche Ausbeutung kämpfen. Sie sollen einander über alle Grenzen hinweg verstehen und brüderlich lieben. Dann werden sie in Zukunft dafür Sorge tragen, daß nie mehr künftiger Haß Volk gegen Volk herrscht.

„Großer Latsch ist die Regierung nicht mehr fähig.“

Beständnis eines tschechischen Herrlichen Führers.

In der Zeitschrift „Zivot“ der tschechisch-herrlichen Partei wird ein Artikel über die innerpolitische Situation veröffentlicht, der in mancher Hinsicht interessant ist. Darin wird zunächst die Politik der tschechischen Agrarpartei scharf kritisiert. Die Forderungen, die die Partei in der letzten Zeit gestellt hat, sind unannehmbar, so die Verstaatlichung der Elementarverwertung, was zur Folge hätte, daß derjenige, der eine Entschädigung für Elementarschäden haben wollte, Mitglied der Agrarpartei sein müßte. Ebenso unannehmbar ist für die herrliche Partei das Gesetz über den Schutz gegen Keldschäden, weil dies einer Verletzung von Obriegtsrechten an die Großgrundbesitzer gleichkäme. Dann wird zur Frage der Führung der Regierung ausgeführt, daß vor dem Rücktritt Stameles vom Posten eines Stellvertreters des Ministerpräsidenten die Parteien sich einigen müßten, ob sie weiter regieren wollen oder nicht. Das bedeutet praktisch die Entschädigung, ob im heurigen Jahr Neuwahlen der gesetzgebenden Körperschaften stattfinden werden. „Wenn die Wahlen im Juni sein sollten“, so wird ausgeführt, „kann das Abgeordnetenhaus sich in eine grundsätzliche und dauerndere Lösung der Frage des Mieterschutzes, dessen Gültigkeit im vorigen März um ein Jahr verlängert wurde, nicht einlassen. Bis über diese Dinge Sicherheit gewonnen sein wird, dann wird man von der endgültigen Erledigung der Führung der Regierung bis zum Ende der Sessionsperiode sprechen können. Größere programmatische Taten wird diese Regierung kaum mehr fähig sein, denn die Nervosität, die durch die Drohung mit den Neuwahlen hervorgerufen wurde, wird niemals ganz verschwinden. In der zweiten Hälfte der Wahlperiode wird im übrigen keine Regierung bereit sein, ihre Popularität den Staatsinteressen in so großem Maße zu opfern, wie unmittelbar nach den Wahlen.“ Danach schaut es also in der Koalition nicht sehr imponierend aus!

Ein agrarisches Schwindelargument.

Die Unhaltbarkeit der Kontingentierung der Schweinezufuhr.

Welcher Anstalt die agrarische Forderung nach Kontingentierung der Einfuhr polnischer Schweine ist, zeigt ein Artikel der Zeitschrift „Hospodarska Politika“, dem wir folgendes entnehmen: Nach der Zählung der Haustiere im Jahre 1925 gab es in Böhmen 92.693 Schweine, die aller waren als ein Jahr. Demgegenüber wurden im Jahre 1928 nach dem Bericht der Direktion des Prager Schlachthofes in Prag 559.609 Schweine geschlachtet. Zwischen beiden statistischen Aufnahmen liegt zwar ein Zeitraum von drei Jahren, aber es ist kaum wahrscheinlich, daß sich in der Zahl der Schweine seit 1925 besonders viel geändert hat, so daß wir also vor der Tatsache stehen, daß Prag allein sechsmal so viel Schweine konsumiert als in ganz Böhmen vorhanden sind. Es ist klar, daß also die Vorenzung der Einfuhr von Schweinen aus Polen, über die gegenwärtig verhandelt wird, die Rentabilität der Schweinezucht nicht irgendwie erhöhen, aber die Verpflegung der Bewohner arg gefährden würde. Es kann keine Rede davon sein, daß die heimische Schweinezucht den Konsum decken könnte und so ist die Kontingentierung völlig sinnlos und sie würde einzig und allein die Schweinepreise erhöhen und den Rückgang des Konsums an Schweinefleisch zur Folge haben. Naturgemäß würde dann die Nachfrage nach allen anderen Sorten von Fleisch steigen und auch diese Sorten, insbesondere Rindfleisch, würden im Preise steigen. Die Kontingentierung der Schweinezufuhr aus Polen würde also nur eine Folge haben, die Verteuerung aller Fleischsorten.

Aus dem Parlament. Sitzungen halten ab: Der Kommunitätsausschuß am Dienstag, den 22. Jänner um halb 18 Uhr, die Präsidien beider Kammern am Mittwoch, den 23. Jänner um halb zwölf Uhr im Senate.

Freispruch im Wiener Journalistenmordprozess.

Wien, 19. Jänner. Heute gegen Mitternacht wurde nach mehrtägiger Verhandlung das Urteil gegen den früheren Redakteur des „Neuen Wiener Journal“ Viktor Pössl gefällt, der im Juni des Vorjahres bei einer Gerichtsverhandlung seinen Redaktionskollegen Bruno Wolf, der ihn mit vollem Recht als Revolverjournalisten gebrandmarkt und seine Entfernung aus der Redaktion durchgesetzt hatte, mit sieben Schüssen ermordet hatte. Den Geschworenen wurden drei Fragen auf Word, auf Totschlag und auf eventuelle Sinnesverwirrung vorgelegt. Sie bejahten zwar die Frage auf Word einstimmig, gaben aber auch für die Zusatzfrage auf Sinnesverwirrung neun Ja ab, so daß der Angeklagte vom Gerichtshof freigesprochen werden mußte.

Aufstand in Guatemala.

Regula, 19. Jänner. Nach Berichten von der Grenze ist im nordwestlichen Guatemala eine Aufstandsbewegung ausgebrochen. An der Spitze steht der frühere Kriegsminister General Jorge Ubico, in dessen Gewalt sich die Orte Retalhuleu und Mazatenango befinden. Die Verbindungen mit Guatemala sind unterbrochen.

Belagerungszustand.

Guatemala, 19. Jänner. (Davas.) Wie die Agentur Havas erfährt, bemüht sich die Abteilung Aufständischer unter Befehl des Obersten Morales jr. der Städte Mazatenango und Retalhuleu, besetzte Eisenbahnen und Brücken und sei bemüht, ein weiteres Vorgehen der Regierungstruppen aufzuhalten. General Padilla, der zum Oberkommandanten des ganzen Kriegszuges ernannt wurde, verkündete in acht Gegenden den Belagerungszustand.

Um ein Ostkarnio.

Warschau, 19. Jänner. Wie die Morgenpresse erfährt, wird die Antwort der polnischen Regierung auf die sowjetrussische Note betreffend vorangehende Inhaftierung des Kriegsgefangenenpastes in Osteuropa, in aller nächster Zeit erfolgen. Der bisher zwischen Warschau und den Hauptstädten der Baltischen Staaten und Rumänien gepflegte Meinungsaustrausch betreffend den Beitritt dieser Staaten zu einem Osteuropa umfassenden Protokoll, worin der Kellogg-Pakt in Kraft gesetzt werden soll, hat dem Vernehmen nach durchwegs ein positives Ergebnis gezeitigt. Es gilt somit auch als sicher, daß die polnische Regierung dem russischen Vorschlage endgültig zustimmen wird.

Der Stinnesprozess im März.

Berlin, 19. Jänner. In der Kriegsangelegenheit, die seit dem Frühommer des vorigen Jahres die Justizbehörden beschäftigt, hat die Staatsanwaltschaft heute die in den beiden Strafverfahren gegen Hugo Stinnes und Genossen fürzlich eingebrachten Aufklageschriften der Strafkammer des Landesgerichtes I mit dem Antrage überwiefen, die Hauptverfahren vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte wegen versuchten Betruges gegenüber dem Reiche durch Anmeldung von Kriegsangelegenheiten als Kriegsangelegenheiten zu eröffnen. Der Prozess gegen Hugo Stinnes und Genossen wird zuerst verhandelt werden.

Man rechnet mit dem Verhandlungsbeginn der beiden Prozesse im März d. J.

Beamtenmorde in Afghanistan.

Delhi, 19. Jänner. Nach einer hierher gelangten Meldung hat sich der Stamm der Surlanis an der Westgrenze von Afghanistan empört und alle afghanischen Beamten mit Ausnahme des Gouverneurs ermordet.

Rumänisch-ungarische Optantenkonferenz.

Zan Nemo, 19. Jänner. (Sicani.) Die rumänisch-ungarische Konferenz betreffend die Optantenfrage wurde gestern hier eröffnet. Die Führer der beiden Delegationen sprachen in ihren Rundgebungen den Wunsch aus, daß die Verhandlungen zu einem Erfolg führen mögen. Die Konferenzarbeiten werden heute beginnen.

Beginn der Lessing-Festlichkeiten.

Braunschweig, 19. Jänner. Den Beginn der Lessingfestlichkeiten, die aus Anlaß des 200. Geburtstages des Dichters im nächsten Monate hier stattfinden, bildete die Eröffnung der Ausstellung „Faust auf der Bühne“, zu der hervorragende Vertreter der deutschen Geisteswelt, Vertreter der Wissenschaft, Dichter, Künstler, Universitätsprofessoren, ferner als Vertreter der Reichsregierung Minister Severing erschienen waren. Im Anschluß an den Eröffnungakt der Lessingfeier in der „Burg“ erfolgte eine Besichtigung der Lessing-Gedenkstätten in der Stadt. Nachmittags gab die Stadt Braunschweig ein Festmahl, nach dem im Dom ein Orgel- und Harmoniumkonzert stattfand.

Tagesneuigkeiten.

Die geschlechtliche Aufklärung der Lehrmädchen.

Die Methoden der bürgerlichen Presse.

In der deutschnationalen Presse, zuerst in der „Deutschen Tageszeitung“ vom 3. Jänner l. J., erschien unter dem schreienden Titel: „Sexualdemokratische Aufklärung“ ein Beitrag gegen das Wiener Fortbildungsschulwesen. Im Untertitel wird in fetten Lettern der Inhalt des Artikels angekündigt: „Wie Lehrmädchen geschlechtlich aufgeklärt werden. Verteilung zur Anzucht unter Duldung der roten Schulbehörden. Unsere Jugend soll planmäßig entzittlicht werden.“ Entsprechend diesem vielversprechenden Titel wird im Artikel berichtet, daß die Genossenschaft der Kleidermacher in Wien ein Rundschreiben versendet hat, in dem mitgeteilt wird, wie die rote Rathausmehrheit die geschlechtliche Aufklärung in den gewerblichen Fortbildungsschulen betreibt. In der letzten Novemberwoche v. J. hat nämlich — nach dem Rundschreiben — jede Schülerin dieser Anstalt auf ihrem Platte eine Zeitung liegen gefunden, in der eine Reihe von Vorbeugungsmitteln besprochen und deren Anwendung ausführlich geschildert werden. Wörtlich heißt es dann in dem erwähnten Artikel: „Die Schmutzerei schließt mit den Worten: ein weiterer Artikel folgt.“

Obwohl in dem Artikel der deutschnationalen Presse selbst bemängelt wird, daß die Genossenschaft der Kleidermacher den Namen des „Schandblattes“ nicht nennt und ebensowenig die Organisation der jugendlichen Arbeiter, die dieses „Machwerk“ verteilt, werden daran Bemerkungen geknüpft, die wohl nur dann am Platze wären, wenn man bestimmt weiß, daß die Angaben den Tatsachen entsprechen. Im Kommentar wird behauptet, daß die Verteilung unter Duldung der Lehrkräfte vor sich ging, daß die gewerblichen Fortbildungsschulen, „diese Brutstätten des roten Marxismus“, ein Schloß der roten Herren von Wien sind, die ganz gut wissen, daß eine zu wahrer Freiheit und Sittlichkeit erzogene Jugend sich von ihrer abgrundtiefen Dummheit rasch abwendet. — „Darum“, heißt es weiter, „wird planmäßig auf eine vollkommene Entzittlichung der Jugend hingearbeitet, werden Kinder zur Anzucht angeleitet, wird eine Verdünnung der jugendlichen Arbeiterinnen in die Wege geleitet; Schandtaten, die auf den Freund der Jugend mit Entsetzen erfüllen müssen.“ Dann wird über die Wiener „Jugendberatung“, die unter ärztlicher Anleitung anerkannter Weise hervorragende Dienste leistet, losgezogen und diese verdächtigt, daß die fortschreitende Entzittlichung der Jugend auf diese Einrichtung und ihre Berater zurückzuführen ist und zum Beweis dafür angeführt, daß 30 Prozent der Besucher ärztliche Hilfe hauptsächlich wegen geschlechtlicher Erkrankungen suchen mußte.

Wir haben uns, um einmal ein Exempel zu statuieren, wie die bürgerliche Presse ihre Leser informiert und mit welchen Mitteln sie ihre Gegner bekämpft, an die zuständige Stelle nach Wien gewendet und von dort erschöpfende Aufklärung erhalten.

Die Vorgeschichte, die zur Entzittlichung des journalistischen Schmutzflüßels unserer deutschnationalen Presse führte, ist folgende: Das „Kleine Blatt“ brachte am Montag, den 26. November v. J., einen Aufsatz „Ein Tag der Schneider-Witzi“ von Ludwig Kostrunn. In diesem Aufsatz wird von einer Schneiderin erzählt, die bei der Herstellung seiner Damenkleider verhältnismäßig wenig verdient, und aus die Notwendigkeit der Organisation hingewiesen. In derselben Nummer war nun in der Rubrik „Der Volksarzt“ zufällig ein Artikel über Verhütungsmethoden. Genosse Dr. Richard Wagner hat uns die betreffende Nummer des „Kleinen Blattes“ gesendet und es wäre gut, wenn wir den ganzen Artikel veröffentlichen könnten, um das lächerliche Geschrei der deutschnationalen Presse über die sexualdemokratische Aufklärung in das richtige Licht zu rücken.

In dem Artikel, der von einem Arzt geschrieben ist, werden die Frauen gewarnt, die verschiednenen in der Doffentlichkeit und durch die Presse angewandten Schutzmittel zu kaufen. Es wird ausdrücklich gesagt, daß die Frucht- abtreibungen mit all ihren Schmerzen, Gefahren und Gesundheitschädigungen unterbleiben könnten, wenn zur rechten Zeit eine richtige Empfängnisverhütung möglich gewesen wäre. Dann wird daran erinnert, daß auch die Speintabletten und die Semori, die von Ärzten verordnet werden, nicht als verlässlich gelten können, daß sie aber jedenfalls billiger zu bekommen sind, wenn sie der Arzt verordnet und daß die Empfängnisverhütung noch am besten die ärztlich ausprobierten Schutzstapfen garantieren.

Das „Kleine Blatt“ ist eine sozialdemokratische Zeitung. Sie wurde ohne Wissen der Schulleitung durch die Jugendbliden in der Fortbildungsschule der Kleidermacher verteilt. Nur zufällig war in derselben Nummer, die wegen des Artikels über die „Schneiderwitzi“ verteilt wurde, auch der Artikel des Arztes über die Verhütungsmethoden, dem mittlerweile ein weiterer Artikel gefolgt ist. Daraus macht die deutschnationalen Presse einen so unerhört räupelhaften Angriff gegen die sozialdemokratische Aufklärungsarbeit. Man weiß nicht, soll man mehr über die Scheinheiligkeit dieser deutschnationalen Sittenwächter oder über die plumpe Demagogie lächeln.

200 Todesopfer des Erdbebens.

Paris, 19. Jänner. Die Mäler melden, daß bis jetzt aus den Trümmern der Stadt Comana, die gestern durch ein Erdbeben zerstört wurde, etwa 200 Leichen geborgen worden seien. Die Zahl der Verwundeten wird auf 1000, der Schaden auf etwa 300 Millionen Kronen geschätzt.

Tornado.

Chicago, 19. Jänner. Bei dem Tornado, der im Staate Illinois und in den südlichen Teilen des Staates Illinois wütete, wurden in der Stadt Maunies (Illinois) drei Schulkinder getötet und 25 verwundet. Der Tornado zerstörte das Schulgebäude, in welchem sich gerade 125 Kinder befanden. In Louisville (Indiana) wurden einige Personen verletzt. Die Gewalt des Sturmes war so groß, daß die Häuser zitterten.

Ein Schnellzug stürzt in eine Schlucht.

Ottawa, 19. Jänner. Infolge Uebererschwemmung der Bahnstrecke ist gestern bei Lech-Großing (Ontario) der Schnellzug entgleist und in eine 60 Meter tiefe Schlucht gestürzt.

Den letzten Meldungen zufolge war die Katastrophe nicht so ernst, wie man ursprünglich dachte. In die Schlucht stürzten nur einige Waggons. Der Lokomotivführer wurde getötet und 12 Reisende verletzt. Die übrigen Reisenden kamen wie durch ein Wunder unversehrt davon. Das Unglück wurde dadurch verursacht, daß das Wasser die Eisenbahnschwellen untergründet hatte.

Verurteilung in der Arbeiterunfallversicherungsanstalt für Böhmen.

Von dieser Anstalt wird uns geschrieben: „Mit Rücksicht auf die Rolle im „Pondelni list“ vom 19. Jänner 1929 teilt das Präsidium der Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Anstalt für Böhmen in Prag wahrheitsgetreu folgendes mit: Der Oberverordnet Karl Cizek war seit dem Jahre 1914 dienstlich bei dem Schiedsgerichte der Arbeiter-Unfall-Versicherungsanstalt in Prag I, ulice Karoliny Světlé, exponiert, wo er neben der Protokollierung bei den Verhandlungen und der Verfolgung von gerichtlicher Angelegenheiten noch die Auszahlung der Reisespesen und des Zehrgeldes an die zur Verhandlung erschienenen Rentner aus Anstaltsgeldern besorgte. Den Empfang des Geldes mußte jede Partei auf der Ausgabeanweisung eigenhändig bezeugen. Bei der Revision der Belege aus dem Ende des Jahres 1928 stellte der leitende Direktor Dr. Trnula fest, daß sich Karl Cizek eines Betruges dadurch schuldig gemacht hat, daß er die eigenhändigen Unterschriften der zur Schiedsgerichtsverhandlung nicht erschienenen Personen fingierte und die berechneten Reisespesen und Zehrgelder für sich behielt. Er wurde daher sofort suspendiert, einem eingehenden protokolllarischen Verhöre unterzogen und nach dem Beschlusse des Verwaltungsausschusses vom 17. Jänner 1929 gegen ihn am 18. Jänner 1929 die Strafanzeige wegen Betruges erstattet, sowie das Disziplinarverfahren eingeleitet. Gleichzeitig wurde die beschuldigte Feststellung der Höhe des Schadens veranlaßt, eine mühselige Arbeit, da sämtliche bei dem Schiedsgerichte verhandelten Fälle überprüft werden mußten, deren es im Jahre 1928 allein 5000 gab. Dem Ministerium für soziale Fürsorge wurde gleichzeitig Bericht erstattet. Alle gegenteiligen Behauptungen über Veruntreuung von Renten, weiters darüber, daß die Direktion die Sache vor dem Ministerium veranlassen und den Schaden aus einem anderen Konto zu decken beabsichtigt, sind erlogen, und wird die Direktion gegen den „Pondelni list“ Klage überreichen.“

Im Schneegestöber von einer Lokomotive erfasst.

Aus Mähr.-Drauz wird gemeldet: Als der Weichensteller Kopsy ucl von der Station Muzschitz an der Strawitwa Zonstau früh während eines Schneegestöbers von einer Weiche den Schnee wegsparte, wurde er von der Lokomotive des von Teschen kommenden Zuges, dessen Rad er nicht bemerkt hatte, erfasst und vollständig zerrissen. Die Leiche wurde bis in die Station geschleift.

Künftliches aus Bayern.

Zu den „Münchener Neuesten Nachrichten“ stand kürzlich folgend: amtliche Bekanntmachung zu lesen: „Der mit Titel und Rang eines Hürbereinigungsoberramtmanns ausgehathete Hürbereinigungsamtmann beim Hürbereinigungsamt München K. J. wurde zum Hürbereinigungsoberramtmann beim Hürbereinigungsamt K. befördert.“

Die Geschäftlichkeit, mit der es die bayrischen Rentner versuchen, Sprechübungen für Stotterer zu schaffen, ist jedenfalls bewundernswert. Ober soll diese Bekanntmachung als Richternheitsprobi für die Besucher des Hofbräues dienen?

Opfer der Wissenschaft.

In London wurden zwei Ärzte, die 29 Jahre alten Willingswürder Dr. Arthur Smith und Dr. Sidney Smith im Schlafzimmer ihrer Wohnung mit durchschnittenen Adern aufgefunden. An der Tür des verschlossenen Schlafzimmers war ein Zettel befestigt, auf dem die Worte standen: „An die Nation! Wir haben unser Leben dem Krebs u. d. i. u. m. gewidmet und uns dadurch arm gemacht. Armut hat uns zum Selbstmord getrieben. Das Leben ist nicht wert, gelebt zu werden.“ Die Brüder hatten sich zu Radium- und Krebspräparaten ausgebildet und durch Bücherveröffentlichungen Aufsehen in hochkreisen erregt. Ihre Verdienste für ihre Forschungen Staatsgelder zu bekommen, waren fehlgeschlagen. Sie hatten schließlich, um ihre Patienten weiter mit Radium behandeln zu können, ihr Vermögen verbraucht. Noch am Montag beteiligten sie sich an einer Operation eines bekannten Londoner Chirurgen

und verbrauchten dabei zehn Radiummadeln, die einen Wert von 40.000 Mark hatten.

Sechs Todesopfer eines Brandes. Aus Detroit (M. S. A.) wird gemeldet: In einem Hause explodierte eine Bombe, die von der Gasse aus geschleudert wurde. Das Haus ist vollkommen zerstört worden und es entstand ein Brand, der auch die Nachbarhäuser ergriff. Sechs Personen werden verletzt und man nimmt an, daß sie unter den Trümmern verschüttet worden sind. Feuerwehrlente suchen nach den Leichen. Zwei des Bombenturmes verdächtige Männer wurden vor der Fassade des zerstörten Hauses schwer verletzt gefunden.

Im Nebel zusammengekösen. Bei Short Lane zwischen im Abendnebel drei Eisenbahnzüge zusammen. Vier Eisenbahnbeamte fanden den Tod. Zu erst fuhr ein Expreszug mit aller Gewalt auf einen Güterzug auf, wodurch verschiedene Wagen zertrümmert wurden; dann raste ein Personenzug in die Trümmer. Zahlreiche Personen sind verwundet worden. Auf der Chaussee Ebbw-val-Strainsdorf bei Galle wurde an einer Bahnhofsüberführung ein Kraftomnibus von einem Kleinbahnzuge erfasst und etwa 9 Meter mitschleift. Der Chauffeur war auf der Stelle tot, eine Insassin wurde Irnengestüßlich verletzt. Der Schaffner des Omnibuses kam mit leichteren Verletzungen davon.

Die enttäuschten Pariser. Die Bevölkerung von Paris genoh am Donnerstag zum ersten Male seit 1917 das Vergnügen, auf dem zugefrorenen See des Bois de Boulogne Schlittschuh laufen zu können. Leider dauerte der Spaß nicht all zu lange. Bereits am Freitag Morgen brach ein Schlittschuhläufer ein und verletzte sich. Mehrere andere Schlittschuhläufer, die den Versuch machten retten wollten, brachen gleichfalls ein. Der See ist nach diesen Zwischenfällen wieder gesperrt worden. Die enttäuschten Pariser müssen ein anderes dem Eisport günstigeres Jubeljahr abwarten.

Mord auf Nord. In der Nähe von Batavia wurde ein japanischer Händler, der mit seinem Wagen voll Brennholz nach seinem Dorfe zurückfuhr, von einem Strolch ermordet und beraubt. Der Täter, der seinem Opfer den Schädel zertrümmert hatte, ist inzwischen verhaftet worden. In Krefeld wurde die zwanzigjährige Tochter Eise des dortigen Bäckermeisters Max Leppers unter dem dringenden Verdacht verhaftet, ihre Tante ermordet zu haben. In der Hand der Ermordeten hatte man Haare der Verhafteten gefunden. Der Kaufüberfall in der Gastwirtschaft der Frau Großer in Breslau, bei dem die Banditen zwei Gäste durch Revolverstöße töteten, geht seiner Aufklärung entgegen. Der Gastwirtin war bereits vor Weihnachten von ihrem Schwager mitgeteilt worden, daß ein Einbruch bei ihr geplant sei. Dieser Plan war von drei Arbeitern ausgehathet worden, die für die Tat als Helfershelfer in Frage kommen. Alle drei befinden sich bereits in Haft. Als Haupttäter vermutet man zwei jüngere Männer, die erst vor kurzem die Verbacherlaufbahn beschritten haben. Die Polizei ist ihnen bereits auf der Spur.

Im Schneesturm verunglückt. Auf tragische Weise ums Leben gekommen ist der 42 Jahre alte Berliner Motorradfahrer Otto Wenzel. Er befand sich mit seinem Motorrad auf der Heimfahrt von seiner Arbeitsstelle. Zwischen Niederhöhenweide und Derschöbenweide fuhr Wenzel, durch das heftige Schneetreiben am Sehen gehindert, gegen die geschlossene Schranke eines Bahnüberganges. Er stürzte kopfüber vom Rad und brach sich das Genick. Der Schrankenwärter fand ihn eine Stunde später tot auf.

Neuer Komet. Die Hamburger Sternwarte teilt mit: Von Professor Schwabmann und Dr. Bachmann wurde am 17. Jänner auf photographischem Wege ein neuer Komet entdeckt. Er steht im Sternbild des Stieres und bewegt sich langsam nach Norden. Die Helligkeit entspricht der ersten Größe, ist also für das freie Auge nicht sichtbar.

Der Bod als Gärtner. Die Angehörigen der Polizei in Zuffingen (Württemberg), der Polizeirat Wurster und der Polizeikommissar Bertw stehen im Mittelpunkt eines Sittlichkeitskandales. Gegen Wurster ist ein Verfahren wegen Amtsvergehens eingeleitet worden; Werner wurde unter der Beschuldigung des Sittlichkeitsübergehens verhaftet.

Der Grillparzer-Preis. Aus Wien wird gemeldet: Der heuer zum 15. Male zur Verteilung gelangende Grillparzer-Preis wurde vom Preisgericht des Dichters Franz Kell für sein „Nachfolge Christi-Spiel“ zuerkannt.

Deutscher Oceanflugversuch? Die Deutsche Luft Hansa will ab Mai dieses Jahres mit drei Riesen-Rohrbock-Flugbooten einen regelmäßigen Uebersee-Flugversuch nach Südamerika durchführen. Zwei dieser drei Maschinen, die mit Hilfe ihrer drei bzw. vier Motoren 4000 Kilometer ununterbrochen fliegen können, haben bereits durch Probeflüge ihre Flug- und Seetüchtigkeit erwiesen. Die Maschinen können 12 Reisende mitnehmen. Die letzten Probeflüge sind für April vorgesehen, sie werden wahrscheinlich zu der isländischen Küste führen. Die Deutsche Luft Hansa hat außerdem bei den Junkers-Werken ein Viermotoren-Flugzeug in Auftrag gegeben, das als Ersatz für die vier einzigen Wochen in der Lehlinger Heide verunglückte dreimotorige Maschine „Deutschland“ in Dienst gestellt werden soll.

Die heutige Radiomesse im Rahmen der Prager Frühjahrmesse (17. bis 21. März) wird abermals stark besichtigt sein. Dieser Tage beriet nämlich zum erstenmale der technische Ausschuss der Radiomesse der P. M. W. und beschloß, durch die Vereinigung der Radiointdustrie und den Verband der Radiohändler zu starker Bekämpfung der heutigen Radiomesse einzuladen. Gleichzeitig wurden in Anwesenheit eines Vertreters des Radiojournals verschiedene mit dem Messprogramm zusammenhängende Fragen verhandelt.

Ein Kind verbrüht. In der Friedrichstraße in Berlin-Niederschlesien fiel das zweijährige Kind eines Arbeiters in einem unbeaufsichtigten Augenblick beim Spielen rückwärts in einen mit kochendem Wasser gefüllten Wasserkessel. Das Kind erlag im Krankenhaus seinen Brandwunden.

Vom Wolf geraubt. Im Wilnaer Land (Polen) brang eine ausgehungerte Wölfin in ein Gutshaus ein, packte das einjährige Töchterchen des Besitzers und entlief mit ihm in einen Wald.

Tragödie des Alters. Ein erschütterndes Ende fand ein 78 Jahre alter Jubalide, der auf der sogenannten Insel in der Mistsäule Hannovers einen Bodenverfall bewohnte. Er wurde am Donnerstag von Hausbewohnern tot unter dem Bett liegend aufgefunden. Die Leiche muß schon längere Zeit dort gelegen haben, da sie bereits in Verwesung übergegangen war. Ueber die unmittelbare Todesursache besteht noch keine Klarheit. Die Postel nimmt an, daß der Jubalide im kranken Zustand von seinem Lager heruntergefallen und dann erstickt ist. Der Greis ist im Herbst vorigen Jahres ein paarmal die Treppe heruntergefallen und hat sich dabei, wie Hausbewohner annehmen, neben äußeren auch noch innere Verletzungen zugezogen. Ein Besuch beim Wohlfahrtsamt um Aufnahme in einem Krankenhaus wurde abschlägig beschieden. Da sich auch sonst niemand um den alten Mann kümmerte, war sein Schicksal besiegelt, als er sich nicht mehr von seinem Lager erheben konnte.

Ein Fluggebäude zerstört. In Holzhausen wurde durch ein nächstliches Refektorium ein Gebäude der Paramount-Kinobildungsgesellschaft eingeschleiert. Die Firma ist durch das Unglück ruiniert, die Herstellung von Sprechfilmen für zwei Monate zu unterbrechen. Sechs Feuerwehreinheiten und vier Angestellte der Gesellschaft erlitten Brandwunden.

Das Abenteuer der sieben Wälder. Dieser Tage waren sieben Wälder von der holländischen Insel Marken über die gestorene Zirkelsee nach dem hohen Festland Monnikendam gewandert, um dort ihre Wehrkräfte zu ergötzen. Bei der Rückkehr wurden sie auf einer großen Elbscholle, die sich infolge des jugendlichen eingetretener Tauwetters gelöst hatte, festgeritten. Es gelang, die Abgetriebenen mit unter den schwierigsten Umständen mit einem Boot zu retten.

Von einer Diamant angegriffen wurde in Kurland in Sachfen ein 17jähriger Junge, der in den Abendstunden an einem Tisch vorüberging. Der junge Mann konnte sich des Diebstahls, das ihn an der Hand, nur durch frische Fährnisse erwehren und es dann zur Strecke bringen. Die Dame hatte bis zur Schwanzspitze eine Länge von rund 60 Zentimetern.

30 Kinder vergiftet. Während einer Schüler-Vorstellung in einem Hotel in Tounwald (Kanada) wurden 30 Kinder, und ein Minorat durch Nahrungsmittel, die einem schadhaften Ofen entwichen waren, vergiftet. Sämtliche Kinder mußten ins Krankenhaus geschafft werden.

Freiwillig in den Tod. Im Kalibergwerk Alexander bei Schwabach stürzte sich der Arbeiter Eberhard in Selbstmörderischer Absicht in den 500 Meter tiefen Schacht; er wurde glücklich verstreut aufgefunden. — In Krakonau bei Jitton sprang eine 80 Jahre alte Pfandbesitzerin aus ihrer im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung; die Greisin blieb mit schwersten Gliedern tot liegen.

Wenn man einen Löwen filmt. Der Tierdrompfer Schneider filmte in Leningrad mehrere Tage lang mit einem seiner Löwen. Schließlich brachte er ihn dazu, daß dieser sich auf ihn warf — das forderte der Filmtext. Mit dem einen hatte aber der Drompfer nicht gerechnet, nämlich mit der nun beim Löwen entstandenen Reflexbewegung. Als Schneider am Tage darauf die Löwen nach Beerdigung der Vorstellung von der Bühne treiben wollte, warf sich der Filmstar auf seinen Herrn und zerriß ihm die Hülle.

180 Jahre Gefängnis. In New York ist vor kurzem der Baubeamte Mac Mahon zu 180 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Er hat nämlich zwölf Leichen gefällig, im Werte von 72 Dollar. Für jede Fällung erhielt er 15 Jahre Gefängnis. 12 mal 15 ist 180. Auch ein echt amerikanischer Rekord!

Volkswirtschaft.

Die Vertrauensmänner der Textilarbeiter ergreifen das Wort!

Für eine nach gewerkschaftlichen Grundsätzen geführte Lohnbewegung! Gegen kommunistische Verleumdung und Demagogie!

Eine Vollversammlung der Vertrauensmänner der Aisher Textilarbeiter hat stattgefunden. Sehr eingehend haben sich die Vertrauensmänner mit dem Stand der Lohnbewegung befaßt. Die notwendigen organisatorischen und tatsächlichen Angelegenheiten wurden gründlich durchberaten und im Interesse der Arbeiterschaft gestärkt. Einmütig kam zum Ausdruck, daß von Seite der Union der Textilarbeiter alles geschehen ist und geschehen wird, was im Interesse der Arbeiterschaft bei dieser Lohnbewegung liegt.

Die Vertrauensmänner der Textilarbeiter haben aber auch Stellung bezogen gegen jene, die durch ein ganz unverantwortliches Treiben die ganze Lohnbewegung auf das äußerste gefährden.

Die Kommunisten, die feige ausweichen, wenn ihnen in Anwesenheit von Arbeitern der schwere Vorwurf der Verleumdung gemacht wird, versuchen neuerdings mit den verwerflichsten Mitteln gegen die Union der Textilarbeiter anzukämpfen. Erfolge dieses Kampfes gegen die stärkste und verlässigste Organisation der Textilarbeiter werden die Kommunisten nicht haben. Dafür kann aber das Treiben der Kommunisten andere Folgen mit sich bringen. Die Unternehmer, denen die Kommunisten jetzt, vor der Lohnbewegung, in ihrer Presse die organisatorischen Verhältnisse der Textilarbeiter in besonders düsterem Lichte denunziert haben, wissen, daß der Kampf der Kommunisten in seiner Hauptstärke gegen die Union gerichtet ist. Die Unternehmer fühlen sich daher nicht unmittelbar bedroht, ihr Widerstand wird durch die Schützenhilfe der Kommunisten gestärkt. Sie erkennen eben ihren Vorteil, der darin liegt, daß die Union nicht mit voller Kraft gegen sie ankämpfen kann, solange die kommunistischen Fingehände der Unternehmer die Union hinterrücks anfallen.

Die Vertrauensmänner der Textilarbeiter verurteilen aber auch ganz entschieden den Versuch der Kommunisten, die Lohnbewegung auf ein Geleise zu schieben, das mit verantwortungsvollem gewerkschaftlichem Handeln nicht das geringste mehr zu tun hat. Die Lohnbewegung ihres wirtschaftlichen Charakters zu entkleiden und sie zu einer politischen

Parteiaktion zur Hebung des verpuschten Ansehens der kommunistischen Partei zu machen, würde die sichere Niederlage der Textilarbeiter zur Folge haben.

An den sogenannten Kampfausschüssen sowie anderen satzungsbekanntem kommunistischen Mitteilungen werden sich die Vertrauensmänner der Textilarbeiter nicht beteiligen. Die Vertrauensmänner stehen noch wie vor auf dem Standpunkt, daß die Führung der Lohnbewegung einzig und allein den legitimen Vertretern der Arbeiterschaft, den Gewerkschaften zusteht.

Der kommunistischen Partei oder sonstigen verantwortungslosen Elementen die Lohnbewegung auszuliefern, würde bedeuten, mit den Lebensinteressen der Textilarbeiter Schindluder zu treiben.

Zu einem solchen Verbrechen geben sich die Vertrauensmänner nicht her. Daß auch die Textilarbeiter in ihrer überwiegenden Mehrzahl ihre Hand zu einem solchen traurigen Spiel nicht bieten werden, dafür bürgt der gesunde Kern, der immer noch in der denkenden Arbeiterschaft, trotz der kommunistischen Benebelungsversuche, steht.

Bemerkenswert ist noch der Beschluß der Aisher Vertrauensmänner, der sich mit der Aufforderung der Kommunisten an die Unionssekretäre, in ihren Versammlungen zu berichten, befaßt. Aus der Mitte der Vertrauenspersonen wurde der Antrag gestellt und einstimmig angenommen, die Angestellten der Union zu beauftragen, nicht in den kommunistischen Versammlungen zu sprechen. In der Begründung dieses Antrages wurde ganz richtig darauf verwiesen, daß durch die wüsten Beschimpfungen und Verleumdungen durch die Kommunisten einer sachlichen Auseinandersetzung der Boden entzogen wurde. Zum Schluß wurde von den Vertrauensmännern beschlossen ein Flugblatt herauszugeben, das in aller Deutlichkeit das Verhalten der Kommunisten bloßlegt. Alles in Allem! Die Vertrauensmänner der Textilarbeiter haben mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit den Kommunisten wie, der einmal eine Abfuhr erteilt. Ob die Kommunisten daraus lernen werden, ist sehr zweifelhaft. Die Arbeiterschaft in der Textilindustrie aber wird den Standpunkt ihrer Vertrauensmänner begreifen und darnach handeln.

Kunst und Wissen.

„Salome“-Neueinstudierung.

Ungeahnt lang schloß Richard Strauss' Musikdrama „Salome“ im Spielplan des Prager Neuen Deutschen Theaters, das nicht nur die geeigneten Sängerkräfte und das entsprechende Orchester für dieses bedeutende moderne Opernwerk bereit hat, sondern in Hans Wilhelm Steinberg auch einen Dirigenten von fantasievollem Temperament und skrupulöser Genauigkeit, die ihn gerade für dieses musikalische Werk prädestiniert erscheinen lassen. Richard Strauss' „Salome“, die sich in der deutschen Uebersetzung von Edwin Sachmanns streng an das gleichnamige Drama von Oscar Wilde hält und das Schicksal der verwehnten Königin Salome zum Inhalt hat, die das Haupt des Propheten Johannes zum Geliebten begehrt, da sie keine Liebe nicht gewinnen kann, ist sicher das geniale musikalisch-dramatische Werk seines Schöpfers, wenn es auch der „El-Tira“ desselben Meisters an Großartigkeit und Abwechslung des Ausdrucks entgegenkommt. Aber gerade in der „Salome“ verrät Strauss sein ganz großes musikalisch-dramatisches Talent,

das durchaus anderen Bahnen als denen Richard Wagners folgend, kraftvollsten dramatischen Schwung offenbart und leidenschaftlichste Ausdruckskraft. Die schwärze, perverse, psychologische und ziellose leidenschaftliche Stimmung des Wilden „Salome“-Dramas läßt sich musikalisch kaum anders andeuten, als wenn sie Richard Strauss' Musikdrama bietet: glühende, erotisch gefärbte, aufregende und alles fühlend und Denken aufwühlende Musik von der ersten bis zur letzten Note, Musik, die ausschließlich als grelle musikalische Illustration des dramatischen Geschehens dient und aus diesem Grunde sogar auf jedes vorbereitende und einleitende Vorspiel verzichtet.

Steinbergs musikalische Interpretation der „Salome“ unterstreicht womöglich noch den jugendlichen leidenschaftlichen Ton. In den dramatischen Höhepunkten des Werkes erhebt sie sich zu bewundernder Kraft und Wucht des Ausdruckes; darüber verzieht der imperiale Dirigent sogar oft die Mäandern den Sängern gegenüber. Die Titelrolle sang und spielte zum erstenmale Frau Jilka, unsere Opern-Heroin, von deren genialer Gesangskraft und gefangendramatischer Großartigkeit man gerade für diese

lustigen, heiteren Elfen tanzten, die schöne Melusine anbeten und die sieben Raben vorwiegend krächzen.

Was seinem Werk heute noch die starke Wirkung gibt, das ist die Innigkeit des Gefühls, das Nacherleben der bunten Märchenwelt, der Reichtum an Erlebnissen und keine gemütliche Erzählungsweise. So nur konnte er aus der deutschen Märchenwelt Stoffe schöpfen und nur so zum Romaniker unter den deutschen Malern werden.

Ludwig Schorn war kein Lehrer, Cornelius jedoch sein Meister. Moritz von Schwind fand bald seine Eigenart. Löte sich von dem Einfluß seines verehrten Meisters Cornelius und wandte sich den stimmungsvollen Genrebildern zu, dem Märchenstoff, dem Landschaftlichen. Damit offenbarte sich seine geniale Begabung für das Romantische, das Märchenhafte, das Volksstümliche, das Natürliche und Poetische.

Wer seine herrlichen, anmutigen, oft pathetischen und doch lebendigen Freskengemälde auf der Wartburg gesehen hat, besonders den „Zangetrieb auf der Wartburg“, die Fresken aus dem „Leben der hl. Elisabeth“ und aus der Geschichte Thüringens, der wird sich des starken Eindrucks dieser malerischen Kompositionen erinnern und auch in diesen Werken den romantischen Grundzug Schwind's erkennen. Stärkeren Eindrucks jedoch machen seine Aquarellmalen, besonders die Märchenbilder „Sieben Raben“, „Aschenbrödel“,

„Schöne Melusine“ und „Dornröschen“. Liegt doch in der Behandlung dieses Stoffes ein tiefes Einfühlen in die Gefühlswelt der deutschen Märchen, im Rhythmus der Komposition ein edler Schwung und in der Aufschauung ein feinsinniger Idealismus. Gewiß, die Werke sind nicht aus dem praktischen, dem sozialen Leben geschöpft, nicht aus der Gemeinkraft der Menschen, sondern aus einer dem nüchternen Leben entrückten Welt des oft phantastischen Märchenhaften und Romantischen. Aber sie packen und ergreifen das Gefühl, lösen in uns parte, weiche, träumerische Empfindungen und erheben uns über den Alltag. Auch das ist reicher, innerer Gewinn für unser heute so armes und vernachlässigtes Gefühlsleben.

Moritz von Schwind wurde am 21. Jänner 1804 in Wien geboren, besuchte die Wiener Akademie, ging 1827 nach München, lernte Cornelius kennen, schätzen und lieben, malte für das Hofschwanzger Schloss einige Szenen aus dem Leben Karls des Großen, reiste 1832 nach Rom, 1838 nach Frankfurt, nahm 1847 die Professur an der Münchener Akademie an und begann nun mit unerschöpflichem Humor, mit Innigkeit, mit starker, malerischer Kraft seine besten Werke zu schaffen. Er starb am 18. Februar 1871 in München. Mit ihm starb ein humorvoller, geistvoller und im Empfinden rein deutscher Maler, ein Künstler, der am tiefsten das sentimentale, romantische, lyrische und phantastische Gefühl zum Antrieb seines künstlerischen Schaffens machte.

anspruchsvolle und dramatisch darstellbare Partie die außerordentlichen Eindrücke erwarten durfte. Die Künstlerin, ausgezeichnet stimmlich disponiert, hat diese Erwartungen womöglich noch übertraffen; das stellerisch gab sie eine auerordentliche Salome, die aus sinnlicher Reizität, hysterischem Eigensinn und verwehler erotischer Gier zusammengesetzt war, gesunglich fand sie die stärksten dramatischen Akzente. Aber auch tänzerisch hatte sie sich mit der Schwierigkeit und für Sängertinnen so anstrengenden Schleiertänze ganz ausgezeichnet zurechtgefunden. Ihr ebendertig auf der Szene war nur Helms Herodes, eine prächtig charakterisierte und stimmlich glänzend angelegte Figur. Außerordentliches Lob verdient auch Adolf Fruchens in letzter Stunde übernommener Johannes, weil er zum Glück, schauwerklich überzeugend und gefällig, trotz Unzulänglichkeiten der Stimmlage, sehr gut auch Arl. Sammers Herodias und Dresdners Hauptmann Raroboth. In kleineren Partien wirkten noch Arl. Käthe Seibt und die Herren Bruch, Arnold, Koller, Goffriller, Schönbauer, Kunderen, Pál, Kaiser, Wiltschauer und Ludwig verdientlich mit. Komische; Hoffmanns Regie hatte sich mit bedeutenden Anstrengungen begnügt; dagegen fielen einzeln neue schöne Kostüme auf. Die Aufführung, die leider kein ausverkauftes Haus gebracht, fand als Pressevorstellung zu Gunsten des Pensionsinstitutes des Verbandes der deutschen Journalisten in Böhmen statt und hatte keinen Erfolg. E. J.

Der Prager Deutsche Theater-Almanach für das Jahr 1929 ist dieser Tage erschienen. Karl Schindlerpacher hat ihn wieder im Verlage von Gustav Gantas Nachfolger herausgegeben. Seine guten Eigenschaften sind die gleichen wie bisher geblieben: gefällige Ausstattung, reicher Bilderschmuck (Lichtbildreproduktionen der bedeutendsten Mitglieder der Direktion, der Oper, des Schauspielers und der Operette), erschöpfende Adressenangaben und wertvolles statistisches Material über Erschauführungen, Gastspiele, Sonderveranstaltungen, Konzerte usw. Ein Alendartium und die Pläne des Neuen Deutschen Theaters und der Kleinen Bühne ergänzen den Inhalt des Almanachs, der nicht nur für den Theaterfreund Interesse bietet, sondern auch eine wertvolle Unterlage zur Geschichte des Prager deutschen Theaters bildet.

Franz Schubert-Gedächtnisfestung heißt eine neue Wiener Gründung, die jungen Musikern Gelegenheit geben soll, in Wien zu studieren und ihre Werke zur Aufführung zu bringen. Man hofft damit Schicksale, wie es Franz Schubert erlebte, vermeiden helfen zu können. (?)

Das heilige Dreimäderlhaus! Nun haben sie auch Brudner vervollständigt und in Augsburg auf die Bühne gebracht. Das Stück heißt „Der Muskrat Gottes“, Verfasser Leon und Decen.

Theater von heute: „Madame Butterfly“ kommt im Neuen Theater mit Modca Colomba als Gast in der Titelrolle zur Aufführung. Die Partie des Goro singt für den erkrankten Herrn Koller Louis Haber, das ehemalige Mitglied des Deutschen Theaters a. S. In der Kleinen Bühne wird als Nachmittagsvorstellung um 3 Uhr wegen Erkrankung von Arl. Dobsonic; statt „Ehen werden im Himmel geschlossen“ das Lustspiel „Arm wie eine Kirchenmans“ gegeben, das gestern abends abermals ausverkauft war. Abend: „Unter Geschäftsauffahrt.“

Leistung: „Minna von Barnhelm.“ Dienstag, den 22. d. wird zur Feier von Leffings 100. Geburtstag das stoffliche Lustspiel „Minna von Barnhelm“ in neuer Einstudierung in Szene gehen. Regie: Diebl. Anfang halb 8 Uhr.

Premiere: „Die Frau, die jeder sucht.“ In der Kleinen Bühne wird als nächste Komödie die Komödie von Ludwig Hirschfeld „Die Frau, die jeder sucht“ vorbereitet.

Die Kinderläge, ihre Ursachen und ihre Verhütung. Montag, 21. d. M., halb 8 Uhr abends im Karolinum, Hofrat V. Vortrag von Frau Prof. Marie Seewald. Aussprache. Eintritt frei. Gäste willkommen. (Deutsche Gesellschaft für Stillende Erziehung.)

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag, 2½ Uhr: „Kenzener in Schottland“, 7½ Uhr (88-4), Gastspiel Modca Colomba: „Madame Butterfly“. — Montag (90-2), 7½ Uhr: „Manfieri Paul“. — Dienstag (89-1), 7½ Uhr: „Minna von Barnhelm“. — Mittwoch, 7½ Uhr: Konzert der Vereinigung Deutscher Männerchorvereine und Tautrik. — Donnerstag (91-3), 7½ Uhr, Gastspiel Maria Gerhardt: „So Traviata“. — Freitag (92-4), 8 Uhr: „Salome“. — Samstag, 7½ Uhr, Ensemblegastspiel Max Ballenberg: „Das große ABC“. — Sonntag, 2½ Uhr, Arbeiterdarstellung: „Drei große Opern“, 7½ Uhr: Ensemblegastspiel Max Ballenberg: „Das große ABC“. — Montag (93-1), 7½ Uhr: „Der fliegende Holländer“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 3 Uhr: „Arm wie eine Kirchenmans“, 7½ Uhr: „Unter Geschäftsauffahrt“. — Montag (Baufbeamten): „Ehen werden im Himmel geschlossen“. — Dienstag: „Entführung“. — Mittwoch: „Ehen werden im Himmel geschlossen“. — Donnerstag: „Arm wie eine Kirchenmans“. — Freitag: „Ehen werden im Himmel geschlossen“. — Samstag: „Arm wie eine Kirchenmans“. — Sonntag, 3 Uhr: „Arm wie eine Kirchenmans“, 7½ Uhr: „Die Frau, die jeder sucht“. — Montag (Baufbeamten): „Arm wie eine Kirchenmans“.

Moritz von Schwind.

Zu seinem 125. Geburtstag am 21. Jänner.

Von Karl Leonhard.

Wir sind gejagte und gehegte Menschen und suchen dieses Gejagte und Gehegte als Merkmal unserer Zeit in der Kunst und Literatur. Zeit ist heute Geld, Beschaulichkeit und Besinnlichkeit sind überlebt, altmodische Requisiten. Mit Stöhnen, Gemüht mit ein wenig Wehmut, stehen wir vor der Hochzeitsfestsche unserer Uragroßväter, betrachten den alten, klapperigen Wagen, die Pferde, die noch mit Ruhe ihr Futter fressen können, die beiden Hochzeiter, die fröhlich, munter, ohne Aufregung, ohne Hast, ohne Tempo ihre Reise antreten, und fühlen uns auf einmal ganz entrückt unserer Zeit: so packt uns das kleine, köstliche, stimmungsvolle und idyllische Genrebild: „Die Hochzeitsreise“ von Moritz Schwind.

Das ist die Grundstimmung im Werk des deutschen Märchenmalers, des Künstlers, der innig mit der Welt des deutschen Märchens verbunden war, tief verbunden mit der Natur und so durch ein zartes Filzieren der Bäume, ein Raufchen des Waldes, ein Strahlen und Glitzern der Sonne zu malerischen Kompositionen angelegt wurde. In diese tiefempfundene Waldlandschaft, in dieses Blühen und Rauschen stellte er seine Märchenfiguren, ließ er seine fröhlichen,

Sozialdem. Frauenbezirkskomitee Prag.

Einladung

zu der am Donnerstag, den 21. Jänner 1. J., um acht Uhr abends im Jagetübel des Café Rizza stattfindenden

Rosa Luxemburg-Gedenkfeier

Programm:

Gedächtnisrede Genosse Josef Hofbauer. Musik — Gesang — Rezitation. Wir laden zu dieser Veranstaltung alle Genossinnen und Genossen herzlichst ein! Freundschaft! Das Frauenbezirkskomitee.

Gerichtssaal.

Beim Bogen.

Prag, 18. Jänner. In der Uccerna wurde vorg. Preisbogen. Es war am 28. November v. J. Der Boge, das wissen wir leider nicht zu berichten, jedenfalls aber borten auch Vortr. die nicht bogen sollten, und daher steht dieser Fall in dieser Rubrik. Herr Jaroslav Smejkal sah im Auditorium und sah gespannt dem Bogen zu. Herr Georg Matich lag vor ihm und ließ angeblich die Füße über ein Geländer hängen. Das Geländer war nicht hoch, etwa einen halben Meter über der Erde. Herrn Smejkal regte das auf, angeblich sah er auch nichts. Endlich rief ihm die Schuld, er berichtete dem vor ihm sitzenden Herrn Matich einen leichten Stoß — wozu ihn man denn als Zuschauer beim Bogenschießen? — Herr Matich stürzte nach vorn und brach sich dabei den linken Oberarm. Das Auditorium applaudierte nun aber nicht zu diesem unprogrammatischen Bogen, sondern ein Wodunum kam, später ein Arzt, und Herr Smejkal stand heute wegen dieser seiner Vorgehens vor dem Strafengericht des Oberlandesgerichtes Prag. Er redete hin, er redete her, es wäre ein unglücklicher Zufall gewesen, er wolle das Schmerzensgeld bezahlen, die Heilung usw. Der Senat sprach ihn wohl von der Auflage auf schwere Körperverletzung frei, verurteilte ihn aber zu 11 Tagen Arrest. Das kommt davon, wenn man so ein begeisterter Zuschauer bei Bogenschießen ist!

Sie hatte diesmal Glück.

Prag, 19. Jänner. Fräulein Rosa L. steht in den Annalen der Polizei unter den Vermerken: „Taschendiebstahl“. Am 9. Oktober begegnete sie am Bergesplatz zwei jungen Kontoristinnen. Höflich vernahm sie eine ihre Geldbörse. Inhalt: 400 Kronen. Die andere machte sie auf eine elegant gekleidete junge Dame aufmerksam, die sich in ihrer Nähe zu schäufeln gemacht hatte. Die Kontoristinnen stehen die Dame — Fräulein L. — feststellen. Man fand bei der Vernehmung jedoch nichts bei ihr. Sie leugnete auch den Diebstahl. Der Richter sprach sie daher diesmal mangels Beweisen frei.

Vorträge.

Das südslawische Volkslied.

Freitag, den 18. d. M. hielt Univ.-Prof. Geymann in der „Urania“ einen Vortrag über „Das südslawische Volkslied“. Prof. Geymann hatte die sehr gute Idee, statt langer theoretischer Ausführungen das Lied selber auf die Zuhörer einwirken zu lassen. Prof. Geymann hat anlässlich seines Balkonaufenthaltes viele Naturfänger kennengelernt und seiner Initiative ist es zu danken, daß die Gramatoprophirma „His Master's Voice“ die Wieder dieser Naturfänger aufnehmen ließ. Was wir also zu Gehör bekamen, war echtes, unwidriges südslawisches Volkslied. Der Vortragende hatte eine kurze Einführung über das Wesen des Volksliedes überhaupt gegeben, dessen Artprägung auf die Kollektivität eines Volkes zurückzuführen sei. Wir in Mitteleuropa haben kein lebendiges Volkslied mehr, was wir an Volksliedern haben, schöpfen wir aus der Überlieferung, oder im Osten Europas — nicht bloß bei den Slawen — wird noch diese schöpferische „Kollektivität“ des Volkes, die dann durch den Mund eines Einzelnen Ausdruck findet. Die Volkslieder der Slawen sind ganz mitteleuropäisch, auch bei den Polen kann man von einem Volksliede nicht mehr sprechen, die Zeit des im ständigen Entstehen begriffenen Volksliedes ist für diese Länder, ebenso wie für Deutschland, Holland, England, die Heimat herrlicher Balladen und Volkslieder, längst vorüber. Beim südslawischen Volksliede kommt es nicht so sehr darauf an, was gesungen wird, sondern wie. Der Vortragende hat zunächst ein slowenisches Volkslied, das ganz steiermärkisch, alpine Färbung hat, wie denn überhaupt der Charakter des slowenischen Volksliedes ganz westeuropäisch ist. Ganz anders ist es mit dem serbisch-slawischen Volksliede, das hochstylisiert ist und bei dem sich je nach der Provinz — Bosnien, Mazedonien, Kroatien usw. — verschiedene Abfärbungen von der monotonen Melodie als Fragment alter Weisen aus dem vierten Jahrhundert bis zum neuesten Liebesliede — letzteres ist wohl das höchste der serbisch-slawischen Volkslieder — feststellen lassen. Der Vortragende glaubt, daß jedes Volk ein gewisses musikalisches Genie besitzt, wo noch Intuition und Originalität leben — bei den Slawen ist es die Melodie — für die Slawen Balkanien und Asien. Grenzen wir uns, daß die Welt so schön ist und so viel Schöne geben kann, bemühen wir uns, sie auch zu finden“, mit diesen Worten schloß der Vortragende seinen sehr reichhaltigen und genussvollen Vortrag. R. Reichmann.

Aus der Partei.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag, Mittwoch, den 20. Jänner, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Bezirksleitungsabteilung. Am gleichen Tage, um 7 Uhr abends (ebenfalls im Gewerkschaftshaus), Sitzung der Bezirks-exekutive. Beschlüsse und punktierte Ergebnisse ist notwendig.

Jugendbewegung.

2. J. Prag, Montag, 21. d., 8 Uhr abends, findet im Verein deutscher Arbeiter ein literarisches Abend statt. Erklärer zahlreich!

Bereinsnachrichten.

„Urania“.

Wochenprogramm.

Heute, halb 11 Uhr: „Das Sängerefest in Wien“ und „Auf Zitiern rund um die Jugaspitze“. Montag, 8 Uhr: „Das Sängerefest in Wien“ und „Auf Zitiern rund um die Jugaspitze“. Zweite (letzte) Wiederholung. Dienstag, 8 Uhr: „Mit dem Grafen Sypelin“ und dem „J. R. III“ über den Ozean“, mit Lichtbildern, Luftschiffkommandant Freiherr Trensch v. Butlar-Brandenburg. Gemeinsam mit Dr. A. M. S., Reichenberg. Dienstag, 8 Uhr: „Völkerhistorie und Kunst“, mit Lichtbildern, Dr. Oskar Schärer. Dritter Vortrag. Mittwoch, 8 Uhr: Vessing-Feier anlässlich des 200. Geburtstages des Dichters. „Wege zu Vessing“, Univ.-Prof. Dr. Herbert Cysarz. Donnerstag, 8 Uhr: „Die Furcht vor der Arteriosklerose“, Univ.-Prof. Dr. Karl Wanko.

Freitag, 8 Uhr: „Popularisierung der Rechtswissenschaft“, Stadtrat Dr. Josef Cefek.

Samstag, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Freitag, 8 Uhr: „Popularisierung der Rechtswissenschaft“, Stadtrat Dr. Josef Cefek.

Samstag, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Sonntag, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Montag, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Dienstag, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Mittwoch, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Donnerstag, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Freitag, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Samstag, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Sonntag, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Montag, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Dienstag, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Mittwoch, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Donnerstag, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Freitag, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Samstag, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Sonntag, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Montag, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Dienstag, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Mittwoch, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Donnerstag, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Freitag, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Samstag, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Sonntag, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Montag, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Dienstag, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Mittwoch, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Donnerstag, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Freitag, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Samstag, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Sonntag, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Montag, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Dienstag, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Mittwoch, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Donnerstag, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Freitag, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Samstag, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Sonntag, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Montag, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Dienstag, 3 Uhr: „Das Kösel vom Wdrtheater“. Späteres Kinospiel. Original-Urania. Veranstaltung in Wort, Bild, Film und Ton. Wieder nach Aufführung des Kösel. Der Wiener Gesangschor.

Sie werden sich aber auch davon überzeugen, daß die österreichische Arbeiterpartei auf das engste mit der Gesamtbewegung des Proletariats verbunden ist. Das Olympia wird so nicht allein zu einer Manifestation des internationalen Arbeitersports, sondern ganz gewiß zu einer der größten und eindrucksvollsten Kundgebungen des internationalen Proletariats überhaupt werden.

Bis zur Zeit des Olympias wird sicher längst das Wiener Stadion stehen. Dieses neue große Werk der Gemeinde Wien hat bei einigen verhassten Arbeiterfeinden häßliche Kritik ausgelöst. Wie konnte das auch anders sein bei Leuten, die alles, was von der Sozialdemokratie geschieht, zu befeuern und zu beschuldigen suchen. Aber die ganze Arbeiterpartei Österreichs dankt dem roten Wien, daß es dem Sport des Volkes eine würdige Heimstätte zu bauen unternimmt.

Die Arbeiterpartei bedauert es nur, daß diese Heimstätte nicht schon im Laufe des Jahres 1929 fertiggestellt werden kann. Denn sonst wäre es möglich, das Stadion schon zu den Sportvorführungen zu benutzen, die den Internationalen Jugentag im Juli 1929 verschönern sollen. Aber auch ohne dem Stadion wird der Internationale Jugentag das brüderliche Zusammenwirken des Arbeitersports mit der roten Jugendinternationale zeigen.

Das Jahr 1929 wird der Arbeiterpartei Bewegung viele und nicht immer leichte Arbeit geben. Aber die Arbeiterpartei schreut diese Aussicht nicht, sondern sportet sie im Gegenteil an, denn an der Arbeit für das große Ziel erprobt sich die eigene Kraft.

Die Winterwettkämpfe des tschechischen Arbeiter-Turnverbandes (ATJ) finden am 26. und 27. Jänner d. J. in Groß-Schmiede (Riesengebirge) mit folgendem Programm statt: Samstag, den 26.: 20 Kilometer für Männer, 6 Kilometer für Frauen, 6 Kilometer für Jünglinge, 4 Kilometer Hindernislaufen für Männer, Springen der Jünglinge. — Sonntag, den 27.: 8 Kilometer Mannschaftslauf für Männer, 12 Kilometer für Männer (Einzelstrecke), Modell für sämtliche Abteilungen.

gen (außer Kinder) über 3 Kilometer, Hauptstrecken für Männer.

Ein Hallen-Tennisturnier Jvidan—Gera in der Halle des Österreichischen Turnvereins Gera konnte von den Geraern mit 18:0 gewonnen werden. In den beiden bisher zwischen den Städte-mannschaften ausgetragenen Kämpfen waren die Jvidaner siegreich gewesen. Die sportlich gut durchgebildeten jungen Geraer Spieler hatten den Kampf mit äußerster Energie auf Gera eingestellt. Das Treffen fand vor zahlreichen Zuschauern statt.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Co. PILSEN. Selchwaren der Fa. HEGNER & Co. PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

Bibliotheken für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengestellt, sowie ergänzt von der Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad. Fr. Vitek & Co. Prag II., Vodickova 33.

EISENWERKE A. G. ROTHAU-NEUDEK. Zentralkonstruktion Prag. Spezialfeinbleche, Weißbleche, verzinkte und verbleite Bleche.

Živnostenská banka v Praze. Gegründet 1868. Aktienkapital Kč 200.000.000.- Reservefond Kč 264.000.000.- 23 Filialen. 3 Exposituren. Zentrale in Prag, Na Příkopě 30. Besorgt sämtliche Bankgeschäfte im In- und Auslande. Langfristige Hypothekendarlehen auf Industrie- und Handelsunternehmungen.

Die Erste Prager Krankenversicherungsanstalt der Handels- und Privat-Angestellten, Prag II., Jungmannova 20 gibt hiemit die Nachricht von dem Hinscheiden ihres verdienstvollen, langjährigen Vorstand-mitgliedes Herrn Julius Goldberger. Dem Verbliebenen wird die Anstaltsleitung stets ein ehrendes Andenken bewahren. Die Beerdigung findet am Montag, den 21. Jänner, um 15 Uhr Nachmittag von der Zeremonienhalle des israel. Friedhofes in Strašnice aus statt, an welcher sich die Mitglieder der Verwaltungsorgane der Krankenversicherungsanstalt beteiligen wollen. Die Trauerfeier des Vorstandes der Anstalt findet am Mittwoch, den 23. Jänner 1929 um 19 Uhr abends im Sitzungssaal der Krankenversicherungsanstalt statt. Prag, am 19. Jänner 1929.